

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Bittmann, Magdeburg, Reichenstraße 10. Druck und Verlag von E. Bittmann & Co., Magdeburg, Schulstraße 10. Preis: Einzelhefte 5 Pf., Vierteljahrshefte 1.70 Mk., halbjährlich 3.20 Mk., jährlich 6.00 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., halbjährlich 3.50 Mk., jährlich 6.50 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgepaarte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Vollzeitungsliste Seite 408.

Nr. 178.

Magdeburg, Sonnabend den 1. August 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
Seite liegt die „Neue Welt“ Nr. 31 bei.

Frankreichs äußere Politik.

Die Nordlandfahrt des Präsidenten der französischen Republik hat der französischen Presse Anlaß gegeben, sich mit der äußeren Politik Frankreichs zu befassen. Es wurden allerlei Vermutungen über den Zweck dieser Reise ausgesprochen und daraus wieder Schlüsse gezogen über die etwaigen Verschiebungen der äußeren Politik und des „europäischen Gleichgewichts“. Wenn nicht immer wieder von der bürgerlichen Presse, selbst von der, die sich demokratisch nennt, diese kindliche Methode angewendet würde, von den Reisen der mehr oder weniger nominellen Staatsoberhäupter das Geschick der Völker und ihre Beziehungen zueinander abhängig zu machen, könnte man sich schließlich erparen, die Unstimmigkeit dieser Methode zu widerlegen. Es ist eine mittelalterliche Anschauung, zu glauben, daß durch den Besuch, den ein Staatsoberhaupt einem andern abstattet, die Beziehungen der Länder, die sie angeblich repräsentieren, sich irgendwie verbessern. Das mag heute höchstens noch zutreffen, wenn sich zwei Regierhäupter besuchen. Und nun gar der Präsident der französischen Republik! Jedermann weiß oder sollte doch wissen, daß der Präsident der französischen Republik, mag er nun Fallières, Maier oder Müller heißen, nur eine dekorative Funktion ausübt und daß ihm ein Einfluß auf die äußere Politik überhaupt nicht zusteht.

Es ist eine nicht minder bekannte Tatsache, daß diplomatische Verträge nicht auf solchen Reisen ausgearbeitet werden. Wenn derartige Reisen überhaupt eine politische Bedeutung beizumessen wäre, dann höchstens als Symptom aber nicht als Urheberin von Tatsachen. Doch auch unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist die symptomatische Bedeutung solcher Reisen eine sehr relative, da andernfalls Deutschlands Stellung in Europa eine überaus glänzende und umworbene sein müßte. Die Tatsachen stimmen hiermit jedoch nicht überein.

Die bürgerliche Presse Deutschlands hat in der Revolver Zusammenkunft die Inaugurierung einer neuen Reformation in Mazedonien gesehen, eine Politik, die zwischen Frankreich, Rußland und England vereinbart und ihre Spitze gegen Deutschland richten würde. Es ist gegenwärtig müßig, darüber zu reden, ob ein solcher Plan bestanden hat und welche Resultate er gezeitigt hätte. Jedenfalls sind alle Pläne nach der schnellen und siegreichen Revolution in der Türkei zu Wasser geworden. Wohl noch bei keiner Gelegenheit hat es sich mit so durchschlagender Deutlichkeit erwiesen, welche Machtvolle eine demokratische Verfassung einem Staate verleiht. Vor wenigen Tagen noch war die Türkei der „ranke Mann Europas“, an dem alles nach Belieben herumdoziert, den man politisch entmündigt hatte. Es hat nur der kurzen und siegreichen Revolution bedurft, der Sultan brachte nur das berühmte „Blatt Papier“ unterzeichnen, um alle Pläne zu vernichten. Die Tatsache der Verhängung einer demokratischen Verfassung hat die Türkei sofort in die Reihe der Staaten aufrücken lassen, in dessen innere Angelegenheiten sich niemand einzumischen hat. Das ist die Zauberwelt der Demokratie, neben der sich das Gottesgnadentum wie ein mittelalterlicher Spuk ausnimmt.

Nun bliebe noch die Frage zu beantworten, ob die Nordlandreise des Herrn Fallières irgendeine Verschiebung in der äußeren Politik andeutet, insbesondere ob diese Verschiebung sich auf Kosten Deutschlands vollziehen würde. Darauf kann nur mit einem einfachen Nein geantwortet werden. Es ist eine heute von niemand mehr geleugnete Tatsache, daß die politischen Beziehungen der Staaten bestimmt werden von der wirtschaftlichen. Wirtschaftliche Reibungsflächen von erheblicher Bedeutung gibt es jedoch zwischen Deutschland und Frankreich nicht. Es deutet vielmehr alles darauf hin, daß sich zwischen den beiden Ländern eine ausgedehnte wirtschaftliche Gegenseitigkeit herausbildet. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Frankreich bedeutende Kapitalien in deutschen Unternehmungen angelegt hat. Umgekehrt ist die Beteiligung deutscher Kapitalisten an den Erz- und Kohlenlagern von Ostfrankreich und Algerien zur Tatsache geworden. Trotz der Großsprecherien der alldeutschen Presse sind diese Dinge von weittragender Bedeutung. Bei dem Geldüberfluß Frankreichs und der Kapitalbedürftigkeit der schnell wachsenden Industrie Deutschlands wird es dabei jedoch nicht bleiben. Eine starke Förderung wird diese Entwicklung der wirtschaftlichen Gegenseitigkeit erfahren, wenn Frankreich sein Schutzollsystem aufgibt, was früher oder später eintreten wird. Daran ändern alle Professorenreden gegen den „Erbschein“ nichts.

Nun wäre es allerdings verfehlt, daraus schließen zu wollen, daß sich zwischen Deutschland und Frankreich ein politisches Bündnis oder auch nur eine politische Vertragspolitik anbahnen würde. Daran ist auf absehbare Zeit nicht zu denken. Man übersehen und verkennt fast allenthalben in Deutschland die Nachwirkungen, die die Annexion von Elsaß-Lothringen in Frankreich zurückgelassen hat. Sie wird heute noch wie eine Amputation betrachtet, die fast körperlich empfunden wird. Die Bismarcksche

Politik nach dem Siege, die Sucht, Frankreich zu demütigen, die gehässige Politik in den französischen Provinzen haben diese Empfindungen wachgehalten und verschärft. Eine großherzige Politik, wie sie z. B. England in Transvaal nach der Eroberung anwendete, hätte manches, vieles anders werden lassen. Ein so ausgeprägter Augenblicksreiz der Franzose ist, so kann er nicht die Schonungslosigkeit Deutschlands vergessen. Es denkt zwar heute kein einflussreicher Politiker an eine Revanche, eine Wiedereroberung der beiden Provinzen, und die Bevölkerung selbst ist entschieden gegen einen solchen Krieg, es wird aber noch eine Generation sterben müssen, ehe an ein politisches Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und Frankreich gedacht werden kann. Die politischen Bündnisse verlieren aber immer mehr an Wert, so daß dieser Tatsache keine allzu große Bedeutung beigelegt zu werden braucht.

Eine andre Frage ist es, ob Frankreichs äußere Politik überhaupt gegen Deutschland gerichtet ist. Auch darauf können wir mit einem einfachen Nein antworten. Das trat besonders deutlich hervor, als jüngst der „Tempo“ den Vorschlag machte, die „Entente cordiale“ zwischen Frankreich und England in ein militärisches Bündnis umzuwandeln. Dieser Vorschlag, der sich gegen Deutschland richtete, wurde allseitig aufs schärfste zurückgewiesen. Leider vergißt man in Deutschland diese Tatsachen zu schnell, wie man auch übersteht, daß es gerade die französischen Kolonialpolitiker sind, die für eine Annäherung Deutschlands und Frankreichs eintreten. Es hat freilich eine Zeit gegeben, wo es schien, als ob Frankreichs äußere Politik darauf gerichtet sei, Deutschland zu isolieren. Das war während der letzten Phase der Ministerschaft Delcassés. Seine brüste Demission, die einem Hinauswurf gleichkam, hat bewiesen, daß man mit dieser Politik nichts zu tun haben will.

Führen wir schließlich noch an, daß Frankreich eine aggressive Weltpolitik nicht führen kann, weil es mit Kolonien überfüllt ist. Andererseits entwickelt sich seine Industrie viel zu langsam, es ist viel zu sehr Agrarstaat, als daß hierzu ein starker Antriebsvorhanden sein könnte. Frankreichs äußere Politik ist gegenwärtig darauf gerichtet, seinen Kolonialbesitz sicherzustellen, wozu es der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens unbedingt bedarf. Die Verträge der letzten Jahre, die Frankreich mit England, Spanien und Japan geschlossen hat, verfolgen alle diesen Zweck und nur diesen Zweck.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 31. Juli 1908.

Neue Verwicklungen im Fall Schüdting.

Der Fall Schüdting, der schon auf dem besten Wege war, in Güte erledigt zu werden, scheint sich neuerdings wieder etwas zu komplizieren. Schuld daran trägt die gewerksmäßige Verlogenheit der Offiziosen, die sich's nicht nehmen lassen, schwindelhafte Behauptungen aufzustellen, die sich nach verschiedenen Dokumenten als direkt erlogene nachweisen lassen.

Es ist ganz dasselbe Spiel wie zurzeit im Falle Schellenberg. Auch diesmal behauptet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bewußt oder in unglücklicher Leichtfertigkeit die Unwahrheit, indem sie erklärt:

In der Presse ist im Verlaufe der letzten Tage wiederholt ein Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister der Stadt GutsMuths, Dr. Schüdting, zum Gegenstand der Kritik gemacht worden. Die hierbei vertretene Auffassung, daß die in den Schriften des genannten Bürgermeisters zum Ausdruck gelangte politische Gesinnung der Zentralinstanz Anlaß gegeben habe, ein disziplinarisches Einschreiten anzuordnen, ist nicht zutreffend. Im Ministerium ist bisher ausschließlich der in der Abendausgabe des „Berl. Tagebl.“ vom 15. Mai dieses Jahres erschienene „Wahlen auf dem Lande“ überschriebene Artikel des Bürgermeisters aus dem besonderen Gesichtspunkte zu prüfen gewesen, inwiefern darin ein allgemeiner Vorwurf gegen den Stand der preussischen Landräte, die Wahlen in unzulässiger Weise zu beeinflussen, erblickt werden müsse.

Ob die Beurteilung der allgemeinen amtlichen und der schriftstellerischen Tätigkeit des Bürgermeisters Schüdting dem Regierungspräsidenten zu Schleswig hinreichenden Anlaß bieten konnte, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Entsendung aus dem Amte einzuleiten, bedarf noch der Prüfung, welche, nachdem der Minister des Innern seinen von seiner Besichtigungsreise nach Berlin zurückgekehrt ist und die Akten eingesehen hat, unzweifelhaft insbesondere nach der Richtung hin genommen werden wird, ob nach Lage des Gesetzes eine Entsendung des Disziplinarverfahrens zurzeit noch erfolgen kann.

Im weiteren Verlaufe der Presseberichterstattung ist auch die Behauptung aufgestellt worden, der Minister des Innern habe auf den Bürgermeister Dr. Schüdting einen Druck ausgeübt, über ausüben lassen, um ihn zur Niederlegung einer Landtagskandidatur für die Freisinnige Volkspartei zu veranlassen. Diese Behauptung entbehrt, wie für die Mehrzahl der Leser dieser Freisinnigen Zeitung wohl nicht die Notwendigkeit gewesen sein kann, jeder tatsächlichen Begründung zweifelhaft gewesen sein kann, jeder tatsächlichen Begründung

Mit dieser offiziellen Erklärung vergleiche man die folgenden Dokumente. Die Anklage gegen Schüdting lautet:

In den von Ihnen veröffentlichten Zeitungsartikeln (folgt Aufzählung) sowie in dem, nach den angestellten Ermittlungen von Ihnen ebenfalls verfaßten Buche „Die Aktion in der inneren Verwaltung Preußens“ von Bürgermeister K. J. in J. 1908, Buchverlag der „Gilde“, G. m. b. H., Schöneberg-Berlin, haben Sie eine Gefinnung bekundet und sich zu Anschauungen betannt, die mit Ihrer Stellung als Bürgermeister und unmittelbarer Staatsbeamter unvereinbar sind.

Sie haben hierdurch nicht nur die Pflichten verletzt, die Ihnen Ihr Amt auferlegt, sondern sich auch der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die Ihr Beruf erfordert, unwürdig gezeigt. Es wird daher hiermit gemäß § 2, 22, 23 des Disziplinalgesetzes vom 21. Juni in Verbindung mit § 20 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1888 das Disziplinarverfahren zum Zwecke der Dienstentlassung gegen Sie eingeleitet. Zum Untersuchungskommissar habe ich den Landrat Rasse aus Husum ernannt.

Zum zweiten erklärt Schüdting persönlich:

In einem Nachmittags in den letzten Wochen vor der Landtagswahl erschien bei mir ein in Schleswig wohnender Beamter und teilte mir mit, er habe den Auftrag, mir zu sagen, ich solle möglichst bald meine Kandidatur beim Regierungspräsidenten zur Sprache bringen und die ungewöhnliche Tatsache rechtfertigen, daß ich als Bürgermeister für die Freisinnige Volkspartei kandidiere; es werde mir anheimgegeben, vorzutragen, meine freisinnige Kandidatur sei notwendig, um eine dänische zu verhindern. Ich lehnte es ab, diese Erklärung abzugeben. Husum, den 28. Juli 1908.

Dr. Schüdting.

Die Behauptungen der Offiziosen, man habe nicht die Gesinnung des Bürgermeisters Schüdting zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht und man habe zweitens auch keinen Druck auf ihn seiner Kandidatur wegen ausüben wollen, sind damit dokumentarisch widerlegt.

Inzwischen meldet die freisinnige Presse eine neue Pöckel der preussischen Regierung. Der Rektor Zude in Kolberg, Vorsitzender des über 4000 Mitglieder zählenden Pommer'schen Lehrervereins, ist als Mitglied der Schuldeputation von der königlichen Regierung zu Köslin nicht bestätigt worden. Rektor Zude kandidierte 1907 in der Reichstagswahlkampagne als Kandidat der Freisinnigen Vereinigung im pommer'schen Wahlkreis Witom-Rummelsburg-Schlau und 1908 bei der Landtagswahl als Kandidat der vereinigten Liberalen und Nationalliberalen im Wahlkreis Kolberg-Köslin. Jetzt wird er von Herrn Holke, dessen Ernennung die Freisinnigen als ihren Erfolg begrüßten, offenbar wegen Mangel der erforderlichen Reisekosten gesteuert.

Das Verhalten der Regierung zeigt, daß sie das freisinnige Geschick über den Fall Schüdting sehr wenig ernst nimmt und daß sie nur in diesem Fall eine Taktik des Sabotierens einschlägt, während sie im allgemeinen den Kurs der Demagogie unentwegt beibehält. Nach einer Information des „Tag“ wird sogar Schüdting selbst für seine schriftstellerische Tätigkeit wie ein Schuljunge mit einer „Rüge“ bedacht werden.

Der Freisinn soll nicht als Sieger, sondern nur als abermaliger Untervorfener und Gedemütigter ins Blocklager zurückkehren! Und er wird es tun. —

Staatsgefährliche Zylinderhüte.

Die nationalliberale „Köln. Ztg.“ ist entsetzt über die „Freiheiten“ der Polen. Das Blatt läßt sich aus dem westfälischen Industriegebiet folgende Schilderung übermitteln:

So sah man anlässlich der letzten Gemeinderatswahl in der unlangst in Gerne einberufenen Gemeinde Wandau einen Polen vor dem Wahllokal einhergehen, der mit dem heimatischen Hut und einem wenigstens 50 Centimeter hohen Zylinderhut angehen war, auf dem in meter hohen Farben Inschriften prangten, die neben den in polnischer Sprache — auch Imperative radikal-polnischer Tendenz enthielten. Allein dieses Agitationsstück ist nunmehr überstrichen worden. Man scheint sich nicht mehr damit zu begnügen, in Vereinsversammlungen und auf Wahltagen die nationalen Leidenschaften der Polen aufzukitzeln, sondern man geht jetzt sogar dazu über, in den hier ansässigen Polenfamilien dadurch großpolnische Agitation zu treiben, daß man Haushaltungsgegenstände mit aufreizenden Inschriften besetzt. So fand ich in der hiesigen Kaufhaus-Paradehandlung die polnischen Inschriften: „Gott erlöse das Polenreich!“ und „Polnische Königin, erhöhe uns!“

Das Organ Bülow's, die „Nordd. Allg. Ztg.“ drückt den Unwillen schleunigt nach.

Der Polizei erwachsen angesichts dieses himmelfreudigen Zustandes ganz neue Aufgaben. Der preussische Staat kann und darf nicht dulden, daß seine Sicherheit durch Zylinderhüte und Handtücher gefährdet wird. Man konstatiere diese staatsgefährlichen Dinge.

Das genügt aber nicht, man inspiziere den Hausstand der Polen, ob nicht notwendige Gegenstände, die man zum

Wagen nicht benutzt, etwa gar auf dem Boden den Reichsadler zeigen.

Protest gegen die Elektrizitätssteuer.

Die Handelskammer Mannheim als Vorort des badischen Handelstages richtete eine Protesteingabe gegen die drohende Elektrizitätssteuer an das badische Finanzministerium. Die Handelskammer begründet ihren Protest damit, daß eine Steuer die mittleren und kleineren Betriebe schwer schädigt, und dadurch mittelbar auch lähmend auf die Landwirtschaft einwirkt.

Dieselbe Handelskammer richtete auch eine Eingabe an das Finanzministerium, worin die badische Regierung aufgefordert wird, beim Reichsamt auf Veröffentlichung des Entwurfs zur Reichsfinanzreform hinzuwirken. Der Finanzminister antwortete, daß die Reichsfinanzreform streng vertraulich sei und daher weder öffentlich noch vertraulich bekanntgegeben werden dürfe.

Das Gedenten.

Bismarcks zehnter Todestag ist von der bürgerlichen Presse in sehr zahlreichen Artikeln und Festgedichten mit Pruderschwätze auf Goldpapier begangen worden. Die Wärme, mit der sich das deutsche Bürgertum seines nationalen Helden erinnert, sieht auffallend ab von der bedächtigen Kühle, mit der man jüngst das zwanzigjährige Regierungsjubiläum Wilhelm 2. rubrizierte.

Da und dort wird auch wehmütig bemerkt, welche Nachstellung das neubegründete Reich zu Bismarcks Zeiten in der Welt eingenommen habe und wie es jetzt ganz anders geworden sei. Es wäre aber ungerecht, einzelnen Personen, die Schuld an solchem Mißgeschick beizumessen, das durch die totale politische Unfähigkeit jener Klasse verursacht ist, die in Deutschland kraft ihrer wirtschaftlichen Stellung zur Herrschaft berufen wäre, die sich aber heute so geduldig der Führung ziellos wirkender Kräfte unterordnet, wie sie sich vordem die Polizeidespote des Kaisers gefallen ließ.

Bismarck hat nach seinem eignen Ausspruch Deutschland in den Sattel geleitet. Aber auf die Frage, wohin es reite, kann es heute nur mit den Worten des Sonntagsreiters aus den „Fliegenden Blättern“ antworten: „Reiß ich?“

Freisinnige Krippenjäger.

Der Freisinn sieht sich als Regierungspartei, und er setzt alles daran, um zu verhindern, daß er von der Krippe der Regierung weggedrängt wird. Er hat anlässlich des Falles Schellenberg (Wiesbaden) sich mutig geduckt, und nun mark der Fall Schäding dazwischen kommen.

Im ersten Augenblick schien es, als ob man im freisinnigen Lager aufbrausen wollte. Das schien aber nur so, denn die kühle Haltung der „Frei. Bl.“ bewies, daß es dem Freisinn auf eine Portion Nüchternheit nicht ankommt, sobald er nur an der Krippe bleiben darf. Die „Börsliche Zeitung“ ist nun noch einen Schritt weiter gegangen, sie verlegt sich aufs Bitten. Den ganzen Schmerz des Freisinnes faßt dieses Organ in die Worte zusammen:

Die untergeordneten Organe der Staatsbehörden haben allerdings zum Teil recht wenig Verständnis für diese selbstverständliche Auffassung des Ministerpräsidenten im letzten Wahlkampf erkennen lassen. Sie sind gegen freisinnige Kandidaten vorgegangen, als ob die freisinnige Partei zur Opposition „Nicht-Bismarck-Grillenberger“ gehörte und nicht als „Regierungspartei“ ausschlaggebend wäre für die Durchführung der Reichspolitik.

Weiter kann die Gunde demut nicht mehr getrieben werden. Die Periode, aus der das Wort stammt: „Nicht-Bismarck-Grillenberger“ ist die Glanzzeit des Freisinnes gewesen, der damals mit der Sozialdemokratie und dem Zentrum gemeinsam den Kampf gegen das System führte, der dann mit einer Auflösung des Reichstags endete.

Diese Periode, die den Freisinn einmal mannhaltig setzte, will die „Börsliche Zeitung“ vergessen machen, deshalb die Gegenüberstellung von damals und heute.

Auch ohne die Veröffentlichung der „Börslichen Zeitung“ kennt man die Wandlung des Freisinnes, der sich heute mit geschwollenem Stolz darauf beruft, Regierungspartei zu sein. Und nur zur Charakteristik der politischen Charakterlosigkeit haben wir die Satze kurz erwähnt.

Die moralische Hslierung.

Die Friedensrede des englischen Handelsministers hat in der bürgerlichen Presse Deutschlands nirgends die Antwort gefunden, die sie verdient hätte. Man hat sich darauf beschränkt, aus ihr eine Ankündigung gegen England wegen der bisherigen Einstellung des Zweimächte-Verhältnisses zu destillieren; man hofft auf einen Stillstand der englischen Forderungen mit dem unangenehmen, aber doch deutlich genug erkennbaren Hinweis, Deutschland werde dann erst recht durch tolle Rüstungen den Vorherrschaft England weltwachen können. Man findet, daß die Abkündigungsrede Lord Georges und die ihr vorangehende Unterhändlerrede Edward Greys weiter nichts als „viele schöne Worte“ enthalte, und nimmt sich vor, dem „verführerischen“ erst recht nicht zu trauen.

Solche Art der Betrachtung beruht nicht nur auf eigenmächtigen Charakterurteilen, sondern auch auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die von Altkatholiken beeinflusste bürgerliche Partei kann sich eines Staatsmannes des heutigen England nicht anders denn als einen Diplomaten der alten Schule vorstellen, dessen Kunst darin besteht, hinter lauwarmen

den Worten seine wirklichen Gedanken zu verbergen. Die englischen Minister vor heute sind aber keine gepuderten und bezopften Schönredner des alten Regimes, wie man sie noch auf deutschen Ministerposten findet, sondern sie sind Exponenten großer Volksbewegungen und sie sprechen aus, was gewaltige Massen denken und empfinden. Das englische Volk will aber keine neuen Flotten bauen, sondern will seine Kraft der inneren sozialen Reform zuwenden; die sozialistische Arbeiterbewegung Englands drängt wachsend vorwärts und beeinflusst auch den regierenden Liberalismus.

Wäre Deutschland imstande, der in England herrschenden Stimmung entgegenzukommen, so ständen wir heute am Beginn eines glückverheißenden Umsturzes aller europäischen Verhältnisse. Indem sich aber Deutschland den Stimmen einer höheren Zivilisation, die vom Ausland hereinklingen, harthörig verschließt, gerät es zu allem andern auch noch in die Gefahr einer moralischen Stillierung, die man durch keine offiziellen Beruhigungsnoten aus der Welt schaffen kann und die sehr verhängnisvoll wirken wird.

Die Wandlung durch revolutionäre Ägung.

Der türkische Sultan ist umgewandelt. Aber nicht er allein. Auch die Hauptstadt Konstantinopel, auch seine bisher so langweilige Presse, seine sonst so ruhige, träge und als interesselos verschrieene Bevölkerung, selbst die sonst so scheuen türkischen Frauen, alles ist nicht wiederzuerkennen.

Wien nach dem 13. März, Berlin nach dem 18. März 1848 haben sicherlich durch den Jubel über den revolutionären Erfolg die Physiognomie stark geändert, aber mit dem völligen Umsturz der Stimmung in Konstantinopel lassen sich Wien und Berlin in den Märztagen nicht vergleichen. Kadetten, die demonstrieren, türkische Frauen, die auf der Straße zu improvisierten Versammlungen reden, Verkauf revolutionärer Abzeichen auf den Straßen, Tag und Nacht Volksversammlungen auf den Straßen, Demonstrationen, revolutionäre Umzüge — noch ist der Höhepunkt der Bewegung nicht erreicht.

Die türkischen Staatsmänner empfangen ununterbrochen Deputationen. Sie haben vieles zu fordern, denn niemals vorher konnten sie frei Kritik üben und offen sagen, was ihnen not tut. Das Mißtrauen der Jungtürken ist noch immer nicht gebannt; wohl heißt es, daß die Amnestie eine vollkommene ist, aber es scheint, daß noch nicht alle Verbannten und Gefangenen in Freiheit sind.

Nicht nur Konstantinopel ist von Jubel erfüllt, aus zahlreichen Orten kommen Nachrichten, die den tiefen und freudigen Widerhall der Stimmung in der Hauptstadt zum Ausdruck bringen. Wie ein phantastisches orientalisches Märchen lesen sich die Nachrichten aus Mazedonien. Die mazedonische Frage, das Problem der Beruhigung dieser Provinz, die Erzwingung der Waffenruhe, ist gelöst worden durch die Proklamierung der Verfassung. Die Zugeständnisse der englischen Regierung, daß die neugeschaffene, sympathisch aufzunehmende Lage ein Eingreifen ausschließt, ist ein gewaltiger Gewinn für die Türkei. Die Erklärung des Staatssekretärs Grey beweist, wie sehr das Ansehen der Türkei infolge der Ereignisse der letzten Woche gewachsen ist. Die Zurückziehung der fremden Offiziere und Kommissäre aus Mazedonien scheint nur eine Frage kurzer Zeit zu sein. Was die Ordnungschaffer der Großmächte nicht erzielten, ist spielend rasch erreicht worden durch den Todesstoß, den die Jungtürken dem Absolutismus verrieten.

Als eine der bedeutungsvollsten Konsequenzen der Revolution erscheint das eintätige Zusammengehen von Mohammedanern und Christen, von Türken und Griechen, auch die Bulgaren können sich nicht feindselig stellen; nur die Albaner, dieser wilde, in mittelalterlichen Anschauungen verbliebene Volkstamm scheint nicht volles Verständnis für die neue Ordnung an den Tag zu legen.

Die glorreiche und friedliche Revolution scheint der Türkei bisher nur gegnetes Ansehen, reichen Gewinn und geistige Stellung geschaffen zu haben.

Deutschland.

Die Reichssteuer. Die in Mainz erscheinende „Beilage“ veröffentlicht in fetter Schrift: Aus wohlinformierter Quelle vernehmen wir, daß man sich im Reichshauptamt tatsächlich mit dem Gedanken einer Reichssteuer als „Zerde“ der Reichsfinanzreform vertrammet.

Ein Prinz als Doktor. August Wilhelm, der dritte Sohn des Kaisers, machte an der Straßburger Universität sein Examen als Doktor der Staatswissenschaft, obwohl er nur 4 Semester studiert hat, während für andre Studierende hierzu 6 Semester notwendig sind. Das Ministerium hatte die Genehmigung zu diesem vorzeitigen Examen gegeben.

Gezügelter Ordnungssinn. Der Redakteur der „Großlichterfelder Zeitung“, Hauptmann a. D. Schlot, ist, wie bereits gemeldet, vor einigen Tagen wegen Verstoßes wider die Sittlichkeit, begangen an Mädchen unter 14 Jahren, verhaftet worden. Wegen gleicher Verbrechen hat der Mann bereits früher eine Strafe verbüßt. Trotzdem spielte er in konservativen Kreisen und im Militärverein eine große Rolle. Nach der letzten Reichstagswahl hat er den Schwund verbreitet, daß einem Tischlermeister in Großlichterfeld von seinen Schülern die Einkahlung der Arbeit ausgedroht würde, wenn er am Wahltag aus dem Hause ginge, um zu wählen. Solcher Gewalt kann nur mit Gewalt begegnet werden. Schlot ist der hiesige Schlot. Vor Gericht wurde dann festgestellt, daß die Geschichte von A bis Z erlogen war. Sichtlich freut Schlot jetzt weitere Schlichtigkeiten der Sozialdemokratie an — Zeit hat er dazu.

Wann pranzisch-polnischer Verfassungskrieg. Bei Kamisch in Polen liegt ein Dorf, das früher den polnischen Namen Strelkowo führte, aber letzter deutsche Besizer aufwies. Man hat dann das Dorf Wilhelmsgrund genannt und heute hat sich die Bevölkerung in polnische Hände. In den letzten Tagen ist es wieder eine Wirtshaus von einem Deutschen an einen Polen verkauft worden, und zwei weitere deutsche Besizer haben noch zum Verkauf. Es werden sich auch für diese schon die geeigneten polnischen Käufer finden.

Gegen die Elektrizitätssteuer. In der Donnersitzung der zweiten Kammer wurde der Antrag der Sozialdemokraten, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat gegen eine Elektrizitätssteuer zu stimmen, mit 24 gegen 13 Stimmen bei 18 Enthaltungen angenommen. Die Nationalversammlung hat ein Teil des Beschlusses gegen den Antrag, während die Reichsversammlung sich der Abstimmung enthielt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Neue Einigung beim Steintner „Gullan“? Die noch bestehenden Streitpunkte zwischen der Direktion des „Gullan“ und der Arbeitervertretung unterlagen einer nochmaligen Erörterung zwischen der Direktion und den Arbeitervertrauensleuten. Die letzte Arbeiterversammlung hatte nämlich die Wiederaufnahme der Arbeit davon abhängig gemacht, daß vorher noch einmal in Unterhandlungen mit der Direktion eingetreten werde, um hinsichtlich einiger Forderungen noch Zugeständnisse zu erzielen. Soweit hierbei die Aufbesserung einiger Akkordposten in Frage kam, sagte die Direktion eine sorgfältige Prüfung des Arbeitsverdienstes beziehungsweise auch eine Lohnerhöhung zu. Eine längere Aussprache erforderte der Wunsch der Arbeiter nach einer Garantie des Stundenlohns in Fällen, wo dieser bei Akkordarbeiten nicht erreicht werde. Die Arbeitgeber erklärten es nicht für angebracht, eine Veränderung der bisherigen Akkordsätze vorzunehmen. Ebenfalls abgelehnt wurde die Forderung nach einer Erhöhung des Stundenlohns um 1 bzw. 1 1/2 Pfennig, und zwar unter der Begründung, daß die Stundenlöhne erst vor 3 Monaten eine Aufbesserung erfahren hätten. Darauf haben die beteiligten Arbeiter in vier großen Versammlungen am Donnerstag abend zu der Sachlage Stellung genommen. Der Arbeiterschuß und die Arbeiterkommission empfahlen die Annahme der gemachten Vorschläge. In der größten der Versammlungen — im „Bredower Schützenhaus“ — ergab sich indessen eine erdrückende Mehrheit für die Ablehnung der Vorschläge. Wie die Abstimmung in den drei andern Versammlungen ausgefallen, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls hat sich die Situation sehr zugespitzt.

Der Steinflechterverband konnte im vergangenen Jahre seinen Mitgliederbestand von 9579 auf 10400 erhöhen. Die Arbeitskämpfe, die im vergangenen Jahre geführt wurden, endeten meist mit einem Erfolg der Arbeiter; im einzelnen endeten 99 Ausperrungen oder Streiks mit 6115 Beteiligten völlig erfolgreich, 7 Arbeitskämpfe mit 313 Beteiligten hatten einen teilweisen Erfolg, und 8 Arbeitskämpfe mit 132 Beteiligten waren erfolglos. Es wurde erreicht: für 720 Beteiligte eine Arbeitszeitverkürzung von 2985 Stunden pro Woche und für 5888 Personen eine Lohnerhöhung von wöchentlich 16 565 Mark. Am Schluß des vergangenen Jahres bestanden für die Steinflechter 127 Tarifverträge, die für 851 Betriebe und 9231 Personen Gültigkeit hatten.

Zur Frage der Errichtung eines Industrieverbandes für die Arbeiter der Nahrungsmittel-Industrie schreibt die „Bäder- und Konditorei-Zeitung“: Auf der letzten Konferenz der Zentralvorstände der vier in Betracht kommenden Organisationen im November 1907 zu Hannover war bekanntlich beschlossen worden, gelegentlich des Gewerkschaftskongresses in Hamburg wieder zusammenzutreten, weil dann auch die Stellungnahme der einzelnen Mitgliedschaften der Verbände vorliegen könne, und die Weiterberatung des Planes von dieser Stellungnahme abhängig. Die Konferenz hat in Hamburg am 28. Juni stattgefunden. Es konnten dort jedoch zu der Berührung keine weiteren Beschlüsse gefaßt werden, da die Vertreter der Brauereiarbeiter erklärten, ihrem demnächstigen Verbandstage eine Entscheidung überlassen zu haben. Infolgedessen kam, um für alle Fälle die bisherigen Verhandlungen nicht nutzlos abbrechen zu lassen, nur ein von unserem Hauptverband vorgelegter Gegenseitigkeitsvertrag zwischen den vier Organisationen zu eingehender Beratung und Annahme. Der Verbandstag der Brauer hat inzwischen in München getagt. Er hat aber zu der Errichtung des Industrieverbandes auch noch keine endgültige Stellung genommen, sondern es wurde, nachdem eine zustimmende Resolution zuerst abgelehnt war, der Beschluß gefaßt, eine definitive Entscheidung durch Abstimmung der Mitglieder treffen zu lassen. Entscheidend für die Zustimmung soll eine Zweidrittel-Majorität sein. Der erwähnte Gegenseitigkeitsvertrag wurde mit einigen Änderungen angenommen. Sobald die endgültige Fassung des letzteren vorliegt, werden wir ihn gleichzeitig mit einem Protokollauszug der Hamburger Konferenz veröffentlichen.

Die Schmiede und Stellmacher der Wagendfabriken in Leungo, die am Mittwoch den 15. Juli in den Streit getreten waren, haben die Arbeit wieder aufgenommen. Eine Verhandlung am Montag zwischen den Wagendfabrikanten und dem Leiter des Schmiedeverbandes endigte damit, daß der Lohn für Schmiede und selbständige Stellmacher auf 17 Mark pro Woche festgesetzt wurde. Die Gehilfen, die bereits diesen Lohn beziehen, erhalten eine Zulage von einer Mark pro Woche. Die Arbeitszeit wurde auf 10 1/2 Stunden festgelegt. Da in einigen Werkstätten bisher noch länger gearbeitet wurde, bedeutet auch das einen Erfolg. Zum nächsten Frühjahr wurde eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit in Aussicht gestellt.

Die gewerkschaftlichen Zentralverbände Italiens halten vom 6. bis 9. September ihren siebenten Kongress in Modena ab. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen Berichten u. a. folgende Punkte: Nationale und internationale Solidarität während der Streiks; das Verhältnis zwischen der Konföderation der Arbeit (Gewerkschaftsbund) und den politischen Parteien; die soziale Gesetzgebung (Kranken-, Invaliden-, Alters- und Unfallversicherung).

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 31. Juli 1908.

Waldschulen.

Die Erfolge der Waldschulen haben bei vielen den Wunsch rege gemacht, für ihre Heimat ebenfalls die Errichtung solcher Institute zu erreichen. Leider sind es bis jetzt nur noch wenige Städte, die aus sich heraus solche Einrichtungen getroffen haben. Da man hat längere Zeit sogar Bedenken gegen die Errichtung von Waldschulen ins Feld geführt. Als zunächst Charlottenburg mit der Gründung einer Waldschule voranging und dann die rheinischen Städte Iphardt und M.-Glabbach dem Beispiel folgten, war Kopfgeschütteln bei vielen praktischen Schulleuten, die große Bedenken geltend machten gegen die Verlegung des Unterrichts aus den Klassenzimmern; die meisten Lehrer aber sahen mit einem gewissen Neid auf ihre begünstigteren Kollegen, die jetzt unter dem grünen Laubdach des Waldes ganz anders Begeisterung in junger Brust zu wecken imstande sind, als im engen Rahmen der Schule.

Die Vorteile des Unterrichts in der frischen freien Natur kommen in den bestehenden Waldschulen leider nur schwachen und erfolgungsbedürftigen Kindern zugute. Aber gerade die hierbei erreichten Erfolge liefern den Beweis, wieviel besser ein solcher Unterricht auf das kindliche Gemüt einwirkt. Das Ergebnis der Waldschulen ist außerordentlich. Die Lehrer berichten, daß durch die neue Unterrichtsart Kinder, die sonst ohne jede Veranlassung gleich und verstorben dem Unterricht beiwohnten, neu auflebten und ganz andre Wesen wurden. Jedenfalls sind die Erfolge danach, daß das Beispiel zur Nachahmung anregt. Neuerdings will nun ein Hamburger Arzt im Anschluß an eine Privatschule eine Waldschule für Hamburger Kinder gründen. Das ist zwar sehr lobenswert für den, der aus reiner Liebe zu den Kindern solchen Bestrebungen nachgeht, aber Staat und Gemeinde sollten in dieser Sache selbst Hand ans Werk legen.

— Zur Beachtung! Die Parteigenossen der Alten Partei, welche sich am Begräbnis des Genossen Karl Götz beteiligen wollen, treffen sich am Sonntag mittags 2 Uhr bei W. Lodenmacher.

Die Bezirksleitung.

— Ein unangenehmes Unfälle bot sich am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr den Passanten und Anwohnern der Kaiserstraße in

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 178.

Magdeburg, Sonnabend den 1. August 1908.

19. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wangleben. Parteigenossen!

Nachstehend veröffentlichen wir hiermit die zu der am 16. August stattfindenden Generalversammlung bei uns eingegangenen Anträge, die dort zur Verhandlung kommen sollen:

Der Vorstand beantragt:
1. Die Generalversammlung möge nur solche Delegierten zum Bezirkstag wählen, die dafür eintreten, daß der erste Absatz im § 12 des Bezirksstatuts aus dem vorliegenden Statutentwurf gestrichen wird, und dafür zu setzen ist: „Die Zahl der Mitglieder der Bezirkskommission, die jede einzelne Kreisorganisation zu stellen hat, wird auf dem Bezirkstage proportional nach dem Stande der Mitgliederzahl festgesetzt.“ Zugleich soll die Kommission 14 Mitglieder stark sein.“

2. Den Beschluß des Bezirkstags, bis spätestens den 1. Oktober den 10-Pfennig-Wochenbeitrag (für Männer) einzuführen, für neu eintretende Mitglieder sofort in Kraft zu setzen. Die allgemeine Einführung des Wochenbeitrags erfolgt dann am 1. Oktober.

3. Da nach der Tagung des Partei- und Bezirkstags die Gliederung der gesamten Parteioorganisation einer neuen Umwälzung nicht unterliegen dürfte, beschließt die Generalversammlung, die fünfjährige Statutberathungs-Kommission zu wählen, die im Einvernehmen mit dem Vorstand ein den veränderten Verhältnissen entsprechendes Statut auszuarbeitet und es der nächsten Generalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen hat. Diese Körperschaft kann, wenn sie es nach dem Bezirkstage für notwendig erachtet, eine außerordentliche Generalversammlung einberufen.

4. Dem Vereinsvorstande, den Ortsgruppenleitungen und den Hilfskassierern ist für die Verwaltungsgeschäfte eine Entschädigung von 10 Prozent der Einnahmen zu gewähren. Davon sollen entfallen auf die Hilfskassierer 4 Prozent, die Ortsgruppenleitungen 3 Prozent, den Vereinsvorstand 3 Prozent.

5. Genosse Karl Wille aus Bennedensbed beantragt unter Zustimmung der am 19. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung: Die Ortsgruppen Groß-Ottersleben und Bennedensbed ersuchen die Delegierten der Kreisgeneralversammlung, zu beschließen: Die Erhöhung der Beiträge soll nicht durch die Generalversammlung sondern durch eine vorzunehmende Urabstimmung beschlossen werden.

6. Die Ortsgruppe Zerzelleu beantragt: „Kein Kassierer soll über 50 Mitglieder kassieren; über 6 Prozent Entschädigung für den Gesamtvorstand soll nicht hinausgegangen werden.“

7. Genosse Otto Vöhr aus Klein-Ottersleben beantragt unter Zustimmung der am 18. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung: Die Generalversammlung möge beschließen, den Parteitag in Nürnberg nur durch einen Delegierten zu beschicken, und zwar mit Rücksicht auf die Finanzen unseres Kreises.“

8. Die Ortsgruppe Westerhüsen stellt den Antrag: Die am 16. August tagende Generalversammlung möge beschließen, die nächste Generalversammlung in Westerhüsen stattfinden zu lassen.

Groß-Ottersleben, den 31. Juli 1908.
Mit Parteigruß
Der Vorstand. F. A.: Jul. Koch.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Auf Grund des § 9 unseres Statuts berufen wir hiermit unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung zum Sonntag den 9. August, vormittags 11 Uhr, nach Stendal, Wendts Restaurant, Elisenstraße 3, ein.

Provisorische Tagesordnung:

1. Wahl des Bureaus und der Wahlprüfungskommission.
2. Bericht des Vorstandes, Bericht der Filialen.
3. Besondere Anträge ev. Statutänderung.
4. Der Parteitag in Nürnberg und Wahl eines Delegierten.
5. Wahl der Delegierten zum Bezirkstag.
6. Parteitagwahl und Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Anträge:

Der Vorstand beantragt:
1. Den Beschluß des Bezirkstags, in allen Wahlkreisen bis spätestens den 1. Oktober 1908 einen Wochenbeitrag von 10 Pfg. für Männer einzuführen, zum Kreisbeschuß zu erheben und die Leistungen wie folgt festzusetzen:

Das Eintrittsgeld beträgt vom 1. Oktober 1908 an für männliche Mitglieder 30 Pfg., für weibliche 15 Pfg., die wöchentlichen Beiträge für männliche Mitglieder 10 Pfg., für weibliche 5 Pfg.

2. Die § 20, 23, 24 und 27, die sich auf monatliche Beitragsleistung beziehen, sind nach der einzuführenden wöchentlichen Beitragsleistung abzuändern.

3. Den § 8 zu streichen.

4. Den § 21 wie folgt abzuändern: Sämtliche Einnahmen der einzelnen Filialen (Vertrauensmänner) sind an die Kreiskasse abzuführen. Die Filialen sind berechtigt, zur Deckung ihrer laufenden Ausgaben ohne Genehmigung des Hauptvorstandes 30 Prozent der Beiträge in Anspruch zu nehmen, für diese Ausgaben müssen bei Quartalschluß die Beträge an die Kreiskasse abgeliefert werden. Höhere Ausgaben bedürfen der Genehmigung des Hauptvorstandes.

Der Vorstand und die Revisionen der Hauptkasse beantragen:
a) Die Generalversammlung möge beschließen und protokolllarisch festsetzen: Bei Agitationsreisen (Kalender-, Flugblatt- und Landpost-Verbreitung) ist außer dem Fahrgehalt ein Gehalt, bei Halbtagsreisen 75 Pfg., bei Tagesreisen 1,50 Mark, zu gewähren.

b) Für die Eintreibung der Beiträge ist eine Entschädigung von 5 Prozent zu zahlen.

Zangermünde, 31. Juli 1908.
Mit Parteigruß!
Der Vorstand. F. A.: Herm. Rosenbruch.

Gammern, 30. Juli. (Stadtvorordneten-Versammlung.)

Nachdem der Lehrer Fröhlich, welcher neben seiner Lehrertätigkeit auch das Kantor- und Organistenamt mit versteht, seine Veretzung in den Ruhestand beantragt hat, hat der Gemeindefiskus beschlossen, mit der Stadt in Verhandlungen zu treten zwecks Trennung des Kantoramts von der zweiten Lehrerstelle. Hierzu hat der Gemeindefiskusrat der Stadt einen Vertragsentwurf zugehen lassen, nach welchem in Zukunft bei Neueinsetzung der Lehrerstelle die Stadt das volle Gehalt hierfür zu tragen hat, während die Einnahmen aus kirchlichen Einkünften und Aemtern, welche aus insgesamt 1149,52 Mark bestehen, der Kirche bzw. dem Kantor zufallen sollen. Außerdem sollte die Stadt ausdrücklich anerkennen, daß ihr ein Anspruch auf die bisherige Wohnung nicht zusteht. Der Magistrat sowohl als auch die Stadtvorordnetenversammlung waren nun der Ansicht, daß man diesem Vertragsentwurf nicht zustimmen könne. Die Kirche verlange sämtliche Rechte, während die Stadt alle Pflichten übernehmen sollte. Es wurde deshalb beschlossen, eine Abfindungssumme von 200 Mark als Ausgleich für den Wegfall des Wohnungsrechts zu beantragen, genau so, wie es die Kirche im Jahre 1904, anlässlich der Trennung des Kantoramts von der dritten Lehrerstelle, von der Stadt verlangt hat. Außerdem verlangt die Stadt die Hälfte von der Summe von 267,83 Mark, da sich nicht genau feststellen läßt, ob diese Summe als rein kirchliche Einnahme gilt. Es soll hierüber eine Entscheidung der Regierung und des Konfiskatoriums herbeigeführt werden. Abdaun

wurde beschlossen, die von den Erben des verstorbenen Privatmanns Gottfried Cleve zum Kauf angebotenen und teilweise im Aghensfeld und an der Elbe gelegenen Weidensabern zum Preise von 675 Mark, sowie von dem Landwirt Richard Lindstädt die links an der Elbe gelegenen Weidensabern zum Preise von 450 Mark käuflich zu erwerben, da sich die betreffenden Ackerstücke sehr gut zur Regulierung der Elbseifen verwenden lassen. Ferner werden 700 Mark bewilligt für Neubildung von zwei Klassenräumen der Mädchenschule. Hierbei fragt Stadtvorordneter Enderling an, wie es denn mit der Feuerfährlichkeit in dem alten Schulhause bestellt sei; seinem Wissen nach wäre dort noch eine alte Holzstube vorhanden, welche im Falle einer Feuergefahr gefährlich werden könne. Der Bürgermeister erwidert, daß schließlich eine Proberäumung in den Schulen vorgenommen worden sei, welche zur vollen Befriedigung ausfallen wäre, sobald eine Gefahr nicht zu befürchten sei. Stadtvorordneter Enderling bezweifelt nicht, daß die Proberäumungen ordnungsmäßig verlaufen, nur fallen sie im Ernstfalle immer ganz anders aus, zumal wenn die Gefahr ganz plötzlich hereinbricht, z. B. bei einem Blitzschlag. Der Bürgermeister erwidert, daß sich die Möglichkeit eines solchen Falles nicht ganz von der Hand weisen lasse, macht aber darauf aufmerksam, daß die Schulleiter die Anweisung haben, die Kinder im Falle eines heranziehenden Gewitters sofort nach Hause zu entlassen. Weder stimmt aber der Anregung, die Schulleiter auf den Schulgebäuden anzubringen sowie die Holzstube Feuerfest zu belassen, zu. Zum Schluß nimmt die Versammlung Kenntnis von der gewährten Beihilfe des Provinzialausschusses von 5000 Mark zum Bau der Schillerbrücke.

Ottersleben, 30. Juli. (Der Zusammenstoß zwischen unserer Bürgermeisterin und dem Stadtvorordneten u. a. n. a.) beschäftigte am Mittwoch die Straßenszene des Halberstädter Landgerichts. Gelegentlich einer Kommissionsitzung, in welcher über Böhmerische nach gutem Trinkwasser gesprochen werden sollte, kam es zwischen dem Bürgermeister Bede und dem Stadtvorordneten Heine zu Meinungsverschiedenheiten. Auch der Stadtvorordnete Viehmann äußerte sich zu dieser Frage, während dessen Rede der Angeklagte hineinredete. Der Bürgermeister verbat sich dies durch die Worte: „Sie haben jetzt das Wort nicht, Sie haben nichts hineinzureden.“ Hierüber erregt, weil es in Kommissionsitzungen nicht so genau darauf ankomme, den parlamentarischen Brauch zu bewahren, sprach Heine auf, und sagte zu den übrigen Kommissionsmitgliedern: „Meine Herren, Sie sehen doch, wie ich hier behandelt bin.“ Der Bürgermeister sagte hierauf, um von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen: „Die Sitzung ist geschlossen.“ Der Angeklagte hakte sich vom Gaderobensänder seinen Hut und setzte ihn im Zimmer auf, was sich der Bürgermeister dreimal verbat, weil er den Eindruck gehabt habe, daß Heine ihn damit persönlich verletzen wollte. Heine ging nun auf den Bürgermeister zu und sagte: „Was wollen Sie von mir?“ Dieser erwiderte: „Ich will Ihnen den Hut abnehmen!“ Bei diesen Worten schlug der Bürgermeister nach der Hutkrempe, während Heine ihn einen Schlag mit der Faust ins Gesicht verfehlte und laut schrie: „Was wollen Sie von mir? Sie Lump, Sie!“ Hierauf verstand der Angeklagte Heine. Nach einiger Zeit hat der Bürgermeister gemerkt, daß sein Auge rot sei. Der Angeklagte bestritt die Absicht der tätlichen Beleidigung, er habe sich in einen Augenblick der heftigen Erregung befinden, habe den Angriff des Bürgermeisters abgewehrt und bei dieser Notwehr ihn ins Auge gestoßen. Das Aufsetzen des Hutes ins Sitzungssaal sei so tödlich gewesen. Auf die Frage eines Beisitzers, ob sich der Bürgermeister für berechtigt hielt, den Hut abzunehmen, erwiderte dieser: „Ich wollte von meinem Hausrecht Gebrauch machen.“ Der Angeklagte und der Verteidiger halten den Zeugen Stadtvorordneter Vorsteher und Redakteur Eider für befangen, weil er in seiner Zeitung, dem „General-Anzeiger für Ottersleben“, unwahre Artikel gebracht habe. Sie beantragen, eine Briefkastennotiz zu verlesen, welche der Zeuge Eider verfaßt habe. Der Gerichtshof lehnt die Verlesung ab, da sie für wahr unterstelle, daß Angeklagte und Bürgermeister sich feindselig gegenüberstünden. Nach längerer Beratung verurteilt der Gerichtshof: Der Angeklagte ist der wörtlichen Beleidigung für schuldig befunden und wird deshalb zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei Abweisung der Strafe sei in Erwägung gezogen, daß der Angeklagte ein leicht erregbarer 70-jähriger Mann sei. Es sei durchaus ungerechtfertigt, wenn der Bürgermeister dem Angeklagten zurufe: „Nehmen Sie den Hut ab.“ In der Absicht, den Hut abzunehmen, liege aber trotzdem kein rechtswidriger Angriff. Es sei daher keine tätliche Verleumdung für vorliegend erachtet, wohl aber eine schwere wörtliche Beleidigung durch die Worte: „Sie Lump, Sie.“ Von Notwehr kann keine Rede sein. Der Angeklagte erklärte, die Strafe nicht annehmen sondern Revision anmelden zu wollen.

Schönebeck, 30. Juli. (Das Brunnenfest) der Delegation der königlichen Saline, des Schachts und des Graberwerks Eimen fand am Sonntag und Montag wieder einmal im „Braunen Hof“ in Grünwalde statt, nachdem es seit Mitte der achtziger Jahre bis 1906 im „Stadtspark“ stattfand. Warum jetzt nicht mehr? Der jetzige Wirt des Stadtspark übernahm das Lokal am 1. Januar 1907, und da er nach Ansicht der bürgerlichen Gesellschaft nicht genügend patriotisch und monarchisch angehaucht ist, auch sein Lokal der Arbeiterchaft zur Verfügung stellt, so wurde dies gemieden wie das höllische Feuer. So auch von der königlichen Saline. Es sollen ja die Arbeiter der Saline das Festlokal selbst bestimmen. Ihnen wird aber zugleich mitgeteilt, daß der „Stadtspark“ von dem Feste ausgeschlossen ist. Im vorigen Jahre fand es in der „Lohnhalle“ statt, damals stand der Arbeiterchaft dies Lokal nicht zur Verfügung, jetzt steht es wieder zur Verfügung. Man sieht also, wenn Wirte ihre Lokale alle u. politischer Parteien zur Verfügung stellen, dann werden sie durch Entziehung gewerblicher Vorteile bestraft. Das Brunnenfest begann Sonntag nachmittags 2 Uhr mit einem Kirchgang, woran die ganze Delegation teilgenommen hatte. Aus der Kirche ging es zurück nach dem Burghof, wo dann Bergat Führer eine hochpatriotische Rede schwang, in welcher er u. a. ausführte, daß die Arbeiter zwar viel Geld verdienen, aber nicht viel arbeiten wollten; sie sollten das Geld nicht nur für Genussmittel ausgeben, sondern auch etwas zur Sparskaffe schaffen. Auch kam der Bergat auf die vergangene Landtagswahl zu sprechen, wobei die Arbeiter feige gewesen wären, indem sie nicht zur Wahl gegangen seien, womit die Mangel an Liebe zu Kaiser und Reich gezeigt hätten. Wie es mit dem „viel Geld- verdienen“ auf der Saline ausfiele, haben wir erst kürzlich auseinandergesetzt. Wurde doch einmal von der Saline ein Schreiber gesucht, welcher mit der Schreibmaschine gut umzugehen versteht, für einen Lohn von 75 Pfennigen, buchstäblich fünfundsiebzig Pfennige pro Tag! Ist das auch „viel Geld“ verdienen, Herr Bergat? Die Arbeiter trüben gern Champagner und essen gern Austern. Ihr Geld reicht somit nur für Genussmittel, und zum Sparen bleibt nichts übrig. Der Arbeiter ist nun einmal an die volle Kompottschüssel gewöhnt. Und weiter! Würden die Arbeiter zur Wahl gegangen sein und hätten nach ihrer Ueberzeugung und nicht im Sinne ihres Arbeitgebers, d. h. freisonjervativ, gewählt, was würde mit ihnen geschehen sein? Man würde sie gemahnt haben! So mancher Arbeiter wäre auch der Kirche fern geblieben, aber ein gewisser Druck hündert ihn daran. Viele Arbeiter haben mit der Kirche schon innerlich gebrochen, öffentlich wagen sie es aber nicht, weil sie befürchten, gemahnt zu werden. Warum nun konnte das Fest nicht in Schönebeck gefeiert werden, wo doch außer dem „Stadtspark“ noch mehrere Lokale mit Sälen vorhanden sind? Hätte Herr Bergat Führer nur etwas seinen Einfluss geltend gemacht, so wäre es hier gefeiert worden und das Geld wäre im Orte geblieben. Die Wirte müssen doch auch ihre schweren Steuern bezahlen. So ist aber das Geld nach einem

andern Ort und Kreis getragen worden. Das Fest selbst ist nicht zum Besten verlaufen. Hat doch sogar die Genbarmerie einschreiten müssen. Wie es scheint, hat dies noch ein gefährliches Nachspiel. Zwei „Auszeichnungen“ fanden auch statt. Einem Arbeiter wurde das Kugeneine Ehrenzeichen verliehen, weil er 50 Jahre seinem Arbeitgeber, dem Staat, treulich gedient hat. Ihm wäre eine Lohnzulage wohl viel lieber gewesen, als dies Spielzeug!

Staffort, 30. Juli. (Einige Arbeitswillige) haben sich wieder eingefunden, Berliner und auch zwei Italiener. Es will den Unternehmern durchaus nicht gelingen, diese edlen Elemente in größerer Zahl anzuzuerwerben. Einer der Arbeitswilligen erregt ganz besondere Aufsehen deshalb, weil er — Soldat ist, der sonst in Diensten bei den „Königsgrenadiere“ steht. Er ist ein Sohn des Bauunternehmers Seberin in Leopoldshall, weilt jetzt hier auf Urlaub und tut bei seinem Vater Polizeidienst. Es entzieht sich unter Kenntnis, ob er junge Herr ohne besondere Erlaubnis seines Regiments arbeitet, oder ob er ausdrücklichen Arbeitsurlaub erhalten hat. Wir nehmen selbstverständlich das letztere an, weil er sich ja strafbar machen würde, wenn er ohne besondere militärische Erlaubnis als Urlauber arbeitet.

Wernigerode, 28. Juli. (Mächtige Anziehungskraft) scheint die im vorigen Jahre im oberen Hasserode errichtete Badeanstalt „Nesselal“ auf einige zweifellos den besseren Kreisen angehörnden Herren anzusprechen. Besonders wenn Badezeit für Frauen ist, scheint diese Anziehungskraft auf die Herrenwelt außerordentlich groß zu sein, denn fast immer sind zu diesen Stunden die benachbarten Boden-erhebungen, von denen man den ganzen Badeteich übersehen kann, mit Zuschauern besetzt, aus deren Blicken man schon ersehen kann, was sie in die Nähe der Badeanstalt getrieben hat. Aber es bleibt noch nicht einmal dabei, daß man die gerade sich im Bade befindlichen Frauen durch das unanständige Herumlungern schon belästigt, sondern die männlichen Zuschauer scheinen es sogar noch für nötig zu erachten, wenn sie von den Badenden nicht bemerkt werden, durch allerschand unflätige Redensarten ihre Anwesenheit kundzutun. Die Errichtung der Badeanstalt wurde von Publikum und besonders von der Hasseroder Arbeiterchaft mit Freuden begrüßt, aber bei der Fortsetzung derartiger Freizeitleiden dürfte die Benutzung der Anstalt zweifellos bedeutend abnehmen.

— (Sommerbegehr.) Den Lesern der „Volksstimme“ diene hiermit zur Kenntnis, daß das neuerrichtete Gewerbegericht seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat. Dadurch, daß die Presse noch keine Berichte über Verhandlungen gebracht hat, ist vielfach der Glaube verbreitet, es könnten noch keine Klagen usw. eingereicht werden. Vorsitzender des Gewerbegerichts ist der Amtsgerichtsrat a. D. Herr Pfeifer.

Kleine Chronik.

Selbstmord eines Polizisten.
Auf der Volkshauswiese hinter dem Schützenhof in Sachum hat sich der Polizeiwachmeister Wäcker aus Herne mit einer Brommingspistole erschossen. Was den Beanteten zu dem Selbstmord getrieben hat, ist noch unbekannt.

Meuterei im Gefängnis.
Ueber eine Revolution von Hunderten von Sträflingen in dem Gefängnis von Nimes, deren die Gefängnisverwaltung noch nicht hat Herr werden können, wird gemeldet: Im Zentralgefängnis zu Nimes meuterten 500 Sträflinge, übermächtig ihre Wärter, zerbrachen die Gitter und suchten den Ausweg zu erzwingen. Sie wurden aber schließlich durch Infanteristen und Artilleristen in den großen Gefängnisgefängnis gebrängt, wo sie ohne Nahrung larmten und sangen. Die Gefängnisleitung konnte ihrer noch nicht Herr werden, da sie scharfe Maßregeln zur Unterdrückung der Revolte, die bereits 2 Tage dauert, scheut. Die Schuld an diesen Zuständen wird dem neuen Direktor Noblay beigemessen.

Die vierzehnjährige Tochter verknüpelt.
Vor dem Wiener Erkenntnisgericht begann der Kuppelprozess gegen den Privatmann Marzell Weith sowie dessen Gattin. Weith, der sich fälschlich als „Graf“ bezeichnete, wird beschuldigt, seine Stieftochter schon im Alter von vierzehn Jahren in einem lasterhaften Lebenswandel zugeführt zu haben. Nach seinen eigenen Geschäftsbüchern hat er mindestens 44.000 Kronen Einnahmen von seiner Tochter erzielt und durchgebracht. Die in die Vergnügungsalokale, als „Komteffe Mizzi“ eingeführte Tochter beging im vergangenen Frühjahr, wie seinerzeit gemeldet, Selbstmord. Vor einigen Wochen wurde die Leiche aus der Donau gezogen. Mizzi war die uneheliche Tochter einer Dienstmagd, die Weith im Jahre 1898 heiratete. Dem Vormund verheimlichte Weith, Mizzi werde zur Schauspielerin ausgebildet. Er vertraute das Mädchen einer Prostituierten an. Später verkaufte Weith das Mädchen an Fremde als „unberührt“ für hohe Summen. Seit 1906 ging Mizzi allein auf dem Erwerb. Weith wartete in einem Kaffeehaus auf sie, und nahm ihr das verdiente Geld ab. Das Tagebuch des Mädchens zeigt, wie hart sie unter dem Jnange litt, auf solche Weise für den Unterhalt der Familie sorgen müssen. Weiths Vater war ein persönlich geadelter römischer Graf.

Selbstmord eines Offiziers.
Der Leutnant v. Derken vom obdenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, der zum Truppenübungsplatz in Münster zur Erlernung des Maschinengewehrbedienstes kommandiert war, hat sich aus bisher unbefannten Gründen erschossen.

Luftmord auf freiem Felde.
Ein Luftmord wurde in Luxemburg an einem Kinde verübt. Auf einem Felde bei dem luxemburgischen Orte Dierfingen wurde die 13-jährige Tochter des Hüttenarbeiters Hey, die das Vieh ihrer Eltern hütete, mit entblößtem Unterkörper und durchschüttelten Hals tot aufgefunden. Es liegt zweifellos ein Luftmord vor. Als der Tat verdächtig wurde der 20-jährige Arbeiter Birch, bei dem man blutbesteckte Kleider und ein blutiges Messer fand, verhaftet.

120 Häuser eingedörrt.
Infolge von Brandlegung entstand in dem Städtchen Tapolca im Komitat Zala (Ungarn) in drei Straßen gleichzeitig Feuer, das sich rapid ausbreitete. Abends 5 Uhr fanden 60 Häuser in Flammen, um 7 Uhr schon 120 Häuser samt Nebengebäuden. Das Getreide und die Futtermittel sind verbrannt, eine Frau und ein Mädchen sind in den Flammen umgekommen. Einige Personen werden außerdem noch vermisst.

Schweres Unwetter in Tirol.
Ueber Tirol ist ein schweres Unwetter von gewaltigem Umfang hereingebrochen. Hauptföhrlich wüthete das Unwetter im Bellerale, doch wurden auch benachbarte Täler betroffen. In Jenbach wurde das Kastwerk durch Blitzschlag ein Raub der Flammen. Die Wolken und Regen, zu reichenden Strömen verwandelt, wälzten riesige Steine mit sich und verwüsteten alle Felder. In Drizlegg sind beide Ufer des Abad überflutet. Am Ärgsten wüthete das Wasser zwischen Innsbruck und Hall bis Börgl. In Hall gähnete der Blig, der in die Zellphön-Anlage schlug, im Galtthaus „Goldene Rose“ und im Hörturm. Ueberall begleitete Hagelschlag und Hagelregen das Unwetter. In Drizlegg brach das Wasser in die städtische Anlage.

Es ins Postamt und ins Güterwert. In Schwab im Billertal ist der Schutzmann zerstückt; bei Hall ist die Baumfällener Brücke weggerissen. In Walsen wurde durch einen Blitzschlag in das elektrische Netz der Ingenieur r. Widener getötet. In Gatt im Billertal wurden zwei Häuser von den Fluten weggerissen; neun Personen kamen dabei um. In Pösch stürzte ein Haus ein, wobei sechs Personen ertranken. Von Stunde zu Stunde treffen weitere Nachrichten über Verheerungen ein, bei denen Menschen umkamen.

Ein Personenzug entgleist.

Bei der Station Frey auf der Strecke Gelsenkirchen-Essen entgleiste Donnerstag nachmittags ein vollbesetzter Personenzug. Der Lokomotivführer gab, als er bemerkte, daß die Maschine entgleist war, sofort Gegenstopp, jedoch der Zug, von dem nur die Maschine und beide erste Wagen entgleist waren, gleich neben dem Gleis zu stehen kam. Der Verkehr wurde mehrere Stunden unterbrochen und konnte erst gegen Abend wieder aufgenommen werden. Außer einigen Verletzungen, die der Lokomotivführer erlitt, sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Die Mählzeit des Wären.

Ein origineller Vorfall spielte sich auf einem Nebengleis der Eisenbahnhöfe in Geyer ab. Ein großer Braunbär, der aus dem Wähe des Grafen Schönborn in Königsbrunn-Glaken mit der Bahn nach Halle a. S. geschafft werden sollte, bog die starken Stäbe seines Käfigs beiseite und hielt in dem verschlossenen Wagen umher. Im Wagon befanden sich ein Korb mit süßen Gebäckstücken, drei Kisten Eier, mehrere Fässer Butter und einige Körbe Geflügel. Meistens brüllte zunächst eine Eierkiste ein, schlürfte 111 Eier aus und zerdrückte die übrigen, dann verzehrte er zwei fette Gänse, zwei Enten und mehrere Hühner. Er sprengte hierauf die Deckel von vier Butterfässern, verzehrte einen großen Teil ihres Inhalts und beschmierte mit dem Rest die Wände des Wagens. Dann machte sich der Nimmersatt über das Obst her, riß die Sackleinwand vom Korb, kühlte den Korb um und fraß nach Herzenslust die einge aus der Donau gezogen. Nicht war die unebel vernichtet. Endlich kamen die Ausläder hinzu, die von dem Wären in die Flucht geschlagen wurden, bis es gelang, den Bietrak wieder einzusperrten.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Halberstadt (Ferienkammer).

Sitzung vom 29. Juli 1908.

Wegen Diebstahls angeklagt ist der 29jährige Kutcher Hermann Buchmann aus Thale, dem zur Last gelegt wird, aus dem Grundfund des Großfiskusvereins 130 Mark bares Geld und ein Jäckel im Werte von 10 Mark gestohlen zu haben. Das Urteil lautete wegen schweren Diebstahls auf 6 Monate Gefängnis.

Gesunden haben will der Arbeiter Hermann Thieme aus Thale 7 Meter lange Gefäßleitungen, welche einem Zimmerge-

schaft entwendet waren. Durch die Beweisaufnahme wird Thieme für überführt erachtet und wegen Diebstahls im Rückfall zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gegenzeitig körperlich mißhandelt haben sich die Arbeiter Friedrich Groffe und Friedrich Brunte, beide aus Oscherleben, welche auf einem Langberggraben wegen eines Mädchens in Streit gerieten. Wegen gefährlicher Körperverletzung wird gegen Groffe auf 4 Monate, gegen Brunte auf 6 Monate Gefängnis erlannt.

Des Kartoffeldiebstahls beschuldigt werden der Schuhmacher Franz Kluth, der Arbeiter Karl Janzen und dessen Ehefrau Konstantine geb. Kotschinska, sämtlich aus Wedderleben. Die drei haben aus einer Miete zirka 8 Zentner Kartoffeln entwendet. Wegen Rückfalldiebstahls wird gegen Kluth und Janzen auf je 6 Monate Gefängnis, gegen die Ehefrau Janzen auf 2 Wochen Gefängnis erlannt.

Wegen Betrugs angeklagt ist der vorbestrafte Handelsmann Friedrich Fredericksdorf, der von einem Fischhändler in Oscherleben unter falscher Vorpiegelung Waren bezog. Das Urteil lautet auf 9 Monate Gefängnis.

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Derzeitung vorbehalten.
Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 44. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Vom Reichsbankrott. — Das ländliche Genossenschaftswesen. Von Emilie Banderbeide. — Solingen. Eine Ehrenrettung von Wilhelm Dittmann (Frankfurt a. M.). — Das Ende der deutschen Jugendorganisationen? Von Karl Völcker (Berlin). — Das 25jährige Jubiläum des Verbandes der Schuhmacher Deutschlands. Von Dionys Jinner. — Literarische Rundschau: Lebenshaltung und Arbeitsverhältnisse der deutschen Bauhilfsarbeiter. Von — m. — Notizen: Nachmals Dieffen. Von E. Dieffen. — Zeitschriftenschau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom Wahren Jacob wird in den nächsten Tagen die 16. Nummer des 25. Jahrgangs erscheinen. Sie bringt die Wiedergabe eines vorzüglichen Bildes unseres verstorbenen Franz Joseph Ehrhart nebst einem warm empfundenen Nachruf. Des weitern enthält die Nummer eine längere Abhandlung „Wilhelm Weitling, der deutsche Gleichheitskommunist, 1808 bis 1871“ von Eduard Bernstein, der ein Porträt Weitlings beigegeben ist. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 31. Heft des fünfsten Jahrganges. Abonnements vierteljährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Verlag M. 4.50. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Voelckstr. 69.

Briefkasten.

F. R., Alte Henstadt. Wenn das Mädchen am 15. Juli zum 1. September gekündigt hat und sonst nicht vorgefallen ist, was der Herrschaft zur sofortigen Entlassung des Mädchens Veranlassung geben könnte, muß die Herrschaft für die 6 Wochen eine entsprechende Entschädigung leisten.

Vereins-Kalender.

- Gewerkschafts-Komitee Magdeburg. Am Donnerstag den 6. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung mit den Gewerkschaftsvorständen bei Lichteck.
- Verband der Kupferschmiede. Versammlung am Sonnabend den 1. August bei Wöhme, Kleine Klosterstraße. 157
- Leberarbeiter (Weißgerber). Sonnabend den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei W. Radenmacher, Ottenbergstraße 13. 158
- Maurer- und Banarbeiter. Am Montag den 3. August Bürgerkontrolle auf allen Bauten. 162
- Verband der Tapezierer. Am Sonnabend den 1. August, abends 9 Uhr, Versammlung bei Popien, Braunschweigstraße 3. 159
- Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter, Bezirksstelle Magdeburg. Am Sonnabend den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung bei P. Küster, Fabrikstraße 5/6. 160
- Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Montag den 3. August, abends Punkt 8 1/2 Uhr, bei Lichteck Abrechnung von der Dampferfahrt. 161
- Arbeiter-Radsportverein Magdeburg, Abt. Wackau. Sonnabend abend Raçitour nach Barby. Abfahrt 8 1/2 Uhr von der Thalia. 158
- Lemsdorf, Männer-Turnverein. Am Sonnabend den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei J. Casar. 160
- Langenweddingen. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 1. August Versammlung bei Pieper. 151
- Hohenbodeleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 1. August, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Siglus. 153
- Oscherleben. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Am Sonntag den 2. August Versammlung im Färkenhof. 161

Aus dem Geschäftsverkehr.

Rennerbericht. Der Breslauer Radsportverein „Brennabor 1904“ veranstaltete am letzten Sonntag unter seinen Mitgliedern ein 50-Kilometer-Strassenrennen, wobei sämtliche Preise auf dem Fabrikat der Brennabor-Werke zu Brandenburg a. S. errungen wurden. Der Sieger legte trotz oblig aufgeweichter Meger 28,5 Kilometer in der Stunde zurück und beendete das Rennen ohne jeden Defekt. 49

Sonntag den 2. August, nachmittags 4 Uhr:

Robl ♦ Hall ♦ Gombault ♦ Schipfe

im großen Preis von Magdeburg über 100 Kilometer

Heute und morgen, abends von 7 1/2 Uhr an: Training.

Leibchenhosen in Stoff von 85 Pf. an!

Schulanzüge!

Zum Schulanfang nach den Ferien empfehle ich:

- Schulanzüge in allen Größen und Qualitäten von den billigsten bis zu den feinsten.
- Schulanzüge in Leder, mit und ohne Futter, sehr preiswert.
- Schulanzüge in Manchester, mit und ohne Futter, große Auswahl, äußerst billig.

Einzeln Leibchenhosen, Schulhosen und Jäckel in gestreift Leder, Manchester, Zwirn, Buchstin usw. Riesen-Auswahl! Billige Preise!

Schüler-Nützen!

402

Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126

Einladen Schrotdorfer Straße

Streng feste Preise!

Wachanzüge, Strohhüte unter Preis!!

Gewerkschafts-Komitee Magdeburg

Donnerstag den 6. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Lichteck, Knochenhauerstr. 27.

Tagesordnung:

- 1. Mitteilungen. 2. Kopienbericht vom 2. Quartal. 3. Espionierung über die Deutung der Umfänge des Streiks in Rostock im Vergleichsverfahren. 4. Die Gesundheitsgesetze und die Sozialpolitik (Referent: Genosse Frey). 5. Beschiedenes. 507

In dieser Sitzung sind die Ordensverordnungen der Gewerkschaften ebenfalls einzulesen, da die Abkündigung über das Anlagungsverfahren laut § 8 des Reichs-Einstellungs-Gesetzes werden muß. — Bei der Bitte um persönliches Erscheinen zeichnet
Der Vorstand.

Konsumverein Wolmirstedt

E. G. m. b. H.

Sonntag, 8. August, abds. 8 1/2 Uhr, im Schmidschen Lokal

Generalversammlung

Tagesordnung:

- 1. Geschäftsbericht vom 1. Halbjahr 1908. 2. Herabsetzung des Eintrittsgeldes. 3. Beschiedenes. 502

Jahreszeiten nach persönlicher Besprechung erweitert. Der Ausschußrat.

Band der Arbeiter-Musikvereine von Magdeburg u. Umg.

Sonnabend den 1. August 1908

Dampferfahrt nach Grünewalde

unter Beteiligung sämtlicher Bundesvereine

Abfahrt abends 8 Uhr vom Petrißufer.

Fahrtkarten für Erwachsene 75 Pf., für Kinder 30 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedsvereinen und an Bord zu haben. Die Karten berechnen sich nach dem Tarif. Tageskarte 171

Der Vorstand.

Wilhelm Lackemachers Restaurant

Alte Henstadt, Ottenbergstraße 13.

Impeccabile Kuchentisch .. Gut gepflegtes helles Bismarckbier

sowie alle anderen Gerichte.

Berechnung für 10 Personen, nach an den meisten Abenden (mit Inbegriff des Besuchs) ist jederzeit zu haben.

Wilhelm Lackemacher.

Garten-Etablissement Flora

Sonntag den 2. August, nachmittags:

Gr. Gala-Kinderfest!

zum Benefiz des Leiters Herrn G. Höbe.
Zur Aufführung gelangen die so beliebten Märchenbilder u. lebenden Figuren.
Festzug von 300 kostümierten Kindern.
Um 7 Uhr: Aufstieg des Riesenballons „Venus“ (8 Meter hoch)
Das Konzert beginnt um 3 Uhr.
Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Um recht zahlreichen Besuch bitten
A. Thieme. 512 H. Hoede.

Renneckenbeck :: Karl Neubergs Restaurant.

Sonnabend den 1. August

367

Gr. Preis-Billardspiel.

Zum Auspielen gelangen junge Hähne und wertvolle Tauben.
Anfang 9 Uhr. Karl Neuberg.

Kalbe a. S. Arbeiter-Turnverein Freiheit (A.-T.) Kalbe a. S.

feiert am Sonntag den 2. August ex. im „Deutschen Hause“, Grabenstraße 28, sein diesjähriges

504

Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Schauturnen und abends Ball, unter Mitwirkung auswärtiger Vereine.
Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen.
Anfang nachmittags 3 Uhr. Der Vorstand.

Odeum Halberstadt Odeum

Arbeiter-Turnverein „Freiheit“

Sonntag den 2. August, nachm. von 4 Uhr an

Schauturnen

bestehend in Konzert, turnerischen Aufführungen u. anschließ. Ball
Nachmittags 3 Uhr: Umzug durch die Stadt

Jedem wir genugsame Stunden versprechen, laden wir Freunde und Gönner unseres Vereins hierzu freundlichst ein.

Der Vergnügungs-Ausschuss.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 178.

Magdeburg, Sonnabend den 1. August 1908.

19. Jahrgang.

Von den Türken.

IV.

Es fehlt dem osmanischen Reiche auch an einem nationalen Galt, den allein der Islam, als der alles Nationale überwachende religiöse Gedanke, nicht ersetzen konnte. Von vornherein auf arabische Formen gestellt, die sich in fast allen offiziellen politischen Bezeichnungen befanden, bewahrte die Regierung von ihrem ursprünglich mongolisch-türkischen Wesen nichts als den Namen „die hohe Pforte“. Diese Bezeichnung ist allerdings alttürkisch, und bei allen türkischen Stämmen der Titel der Häuptlingschaft, die da bildlich als eine Torwächterschaft aufgefaßt wird. So ist zum Beispiel die türkische Herkunft des Reitervolks der Avaren, das einst Karl der Große aus den Donauländern vertrieb, daraus ersichtlich worden, daß die Chroniken den Titel des Avarenfürsten in der Schreibung Rabfan überlieferten. Rabfan ist aber „Kapuhan“, der Torfürst.

Wie wenig national-türkisch das Sultanat aber war, geht daraus hervor, daß schon im siebzehnten Jahrhundert die meisten seiner leitenden Organe Serben oder Albaner waren. Der furchtbar energische Großwesir Mohammed Köprülü, der um 1650 noch einmal die Macht des Sultans mit den schrecklichsten Mitteln befestigte, war als albanischer Bauernjunge nach Istanbul gekommen. Die Janitscharen aber, durchwegs geraubte und gewalttätig beherrschte Christenkinder, sprachen miteinander Serbisch, und man hörte in ihren wilden Flüchen und Vermüthungen das gutslawische „bogami“, „bogati“ häufiger als den Ausruf „Allah“.

Dennoch währte es lange, ehe sich die kulturelle und damit auch die militärische Ueberlegenheit Europas dem Osmanenreich wirksam bekunden konnte. Zur See zwar hatte die türkische Flotte schon 1571 bei Lepanto eine vernichtende Niederlage erlitten, zu Lande aber blieb das Osmanenreich bis spät ins 18. Jahrhundert um so fester, als die Habsburger Dynastie, statt ihre europäische Mission zu erfüllen, ihre Kraft und die Deutschlands im Kampfe gegen den Protestantismus vermisste. Daß die Ausdehnung der Türkenmacht unter so günstigen Umständen möglich war, ist schon ein Zeichen ihres Verfalls. Immerhin aber gebot sie noch neben Rumänien und Mesopotamien über Ungarn und Siebenbürgen, dessen Zapolyas, Bathorns, Botschaks und Bethlens nicht nur türkische Vasallen waren, sondern auch türkische Politik gegen den Westen machten. Die unter dem Namen Isakofen in den dalmatischen und istrischen Karstfelsen horstenden serbo-kroatischen Freiheitskämpfer und Seeräuber, deren Korpsarenflotten bis in die persischen Gewässer drangen, taten dem osmanischen Reiche damals mehr Schaden und Abbruch als die kaiserlichen Waffen.

Den Wendepunkt brachte der große Christenrieg bei St. Gotthard an der Raab im Jahre 1664. Das

Ungland nahm den Kampf wieder auf und bewahrte nun in der Ueberlegenheit seiner Waffen zugleich die Superiorität seiner fortschreitenden Kultur. Stück für Stück des eroberten Landes wurde der Pforte entzogen, dem Siege bei Wien folgten die Siege bei Salankemen und Zenta und Belgrad, dem Karlowitzer Frieden (1699), der dem Sultans den größten Teil von Ungarn und Siebenbürgen entriß, folgte der von Passarowitz, der die türkischen „Sandeschahs-Il-Scherifa“ (Nahmen des Propheten, im übertragenen Sinne Provinzialbezirk) ganz hinter die Save zurückdrängte. Im 18. Jahrhundert folgte dann die Niederlage auf Niederlage, und zwar weniger durch die Waffen Oesterreichs als durch jene Rußlands, das nun die Mission der Wiedereroberung von Byzanz allmählich an sich gerissen hatte.

Im Zeitalter Napoleons war der Sultan bereits der „Frankemann“, als der er bezeichnet zu werden pflegt, und seine Großmacht nur noch ein Schatten, auch gegenüber der mohammedanischen Welt. Die nordafrikanischen Barbarenstaaten waren längst nur Scheinprovinzen, in Ägypten hatte der mazedonische Hirtenjunge Mehemed Ali ein starkes Vizekönigtum errichtet, das sich schließlich im Jahre 1830 sogar erobert wider das Reich wendete und es so gründlich besiegte, daß die hohe Pforte vor ihrem rebellischen Pascha nur mit Hilfe Rußlands gerettet werden konnte. Das geschah im Jahre 1833.

Vorher aber schon unter dem deprimierenden Eindruck des erfolgreichen Freiheitskampfes der Griechen hatte sich im türkischen Regierungssystem eine Wandlung vollzogen, die ein Aufgeben des Widerstandes gegen die Europäisierung des Orients wenigstens ankündigte. Doch darüber demnächst.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Heilkraft des Bienentisches.** Die interessante Erfahrung, daß der Stich der Biene auf die Heilung des Rheumatismus in jettam günstiger Weise einwirkt, hat bereits zu Versuchen geführt, das qualvolle Leiden mit diesem Mittel zu bekämpfen; nun ist ein jüngerer Amerikaner auf den Einfall gekommen, diese Veruche praktisch auszuüben. Es ist ein großer Bienenzüchter, der sich kürzlich bei einem angelegenen Apotheker in Philadelphia einfindet, um in aller Form den Vorschlag zu machen, diese eigenartige Heilkraft des Bienentisches nutzbringend zu verwenden. Da die Einwirkung gegen den Rheumatismus durch das im Bienenschwabe enthaltene Gift bewirkt wird, bedarf es nur der Sammlung von größeren Mengen von Bienenschwaben, um ausreichende Giftmengen zu erlangen, die sich dann leicht zu einem pharmazeutischen Präparat verarbeiten lassen. Und der junge Amerikaner hat bereits auch einen Versuch unternommen, sich die Stacheln zu verschaffen. Er kühlt sich in ein Hautstück, das nachher mit Pferdehaaren abgerieben wird, und geht dann zwischen seinen Bienenschwaben spazieren. Durch den Geruch des Pferdes gereizt und erbittert, stürzen sich die wütenden Insekten auf ihn, stechen und lassen dabei ihren Stachel zurück. Auf diese Art will er täglich Tausende von Bienenschwaben erlangen können; wie der „Gil Blas“ erzählt, stellt er das Tausend zu

20 Mark zum Verkauf und hofft auf diesem Wege halb Millionär zu werden.

* **Vorläufer der modernen Flugtechnik.** Im Mailänder „Corriere della Sera“ veröffentlicht ein italienischer Fachmann auf dem Gebiete der Flugtechnik einige interessante Mitteilungen über die Bedeutung des berühmten italienischen Malers Leonardo da Vinci als des Erfinders von Flugmaschinen. Zwar ist es nicht ausgemacht, ob er jemals mit seinen Apparaten selbst geflogen sei, aber es darf als ein bemerkenswerter Zufall bezeichnet werden, daß Delagrange seine Versuche mit dem Aeroplan auf demselben Terrain unternommen hat, auf dem vor fast einem halben Jahrtausend Leonardo da Vinci das sühne Problem, sich mittels Flügel in die Lüfte zu erheben, zu lösen versucht hat. Schon in Florenz hatte er sich mit dieser Idee befaßt, und in seinen Schriften findet sich die prophetisch klingende Stelle: „Ueber den Rücken des Ceceroberges in Fiesole wird sich der gewaltige Flugapparat zum erstenmal in den Aethern erheben, und taunen wird die ganze Welt, seines Rufes voll werden alle Schriften sein und ewiger Ruhm gebührt der Stadt, wo er entstanden.“ In den Hof des Mailänder Herzogs Gian Galeazzo berufen, setzte Leonardo seine Versuche fort, und in seinen Tagebüchern erteilt er auf deren Grundlage den Rat: „Versuche deinen Apparat auf dem Wasser, damit du dir nicht weh tust, wenn du fällst.“ Nach den Abbildungen, die im „Codice Atlantico“ enthalten sind, hatte Leonardo zwei Modelle erfunden. Das erste war ein einfaches Steuer, mit dem ein Metallgitter in Verbindung stand, der die von Striden bewegten Flügel trug. Das zweite war viel komplizierter. Es gleicht einer ungeheuren Pleidermans. Das Skelett des Flügels und der für die Hand bestimmten Vorrichtung bestand aus biegsamen Gelenken, zwischen welchen gestärkte Leinwand gespannt sein sollte. Vier solcher Flügel waren miteinander verbunden, und ein großes, mit wirklichen Vogelfedern bedecktes Steuer war ausgerichtet, den Apparat zu lenken. Zwei ganz leichte Leitern hätten dazu dienen sollen, den Benutzer der Flugmaschine von der Erde zu entfernen. Aber auch den sogenannten „Schraubensieger“ hatte dieser Mann, der seine Zeit so weit vorausgegriffen war, bereits konstruiert. Er beschreibt ihn in folgender Weise: „Die äußeren Schraubenglieder müssen von diamantener Beschaffenheit und die Entfernung von der Peripherie zum Zentrum acht Ellen sein. Wenn dieser Apparat gut angefertigt und die Leinwand mit Stärke undurchdringlich gemacht sein wird, dann wird diese Schraube die Luft, als wäre sie eine Schraubennutter, durchschneiden und in die Höhe steigen. Die Schraube hat die Form eines Schraubensiegels, die die menschliche Muskelkraft imstande wäre, diese Flugapparate zu bewegen, wobei er sich auf den Vogelflug berief. In seiner Abhandlung über den Flug hat er aber einige Prinzipien vorausgesetzt, die von den Flugtechnikern der Gegenwart als vollkommen richtig betrachtet werden, und so einen großartigen Beweis seiner mit fühner Intuition verbundenen Empirie gegeben.“

* **Die Kulturgeschichte der Gemüse.** Der Hochsommer ist die Haupt- und Hochzeit der Gemüse mannigfacher Art, die infolge ihres meist niedrigen Preises in diesen Tagen auch den einfachen und bescheidenen Tafel nicht fehlen. Die wenigsten der Gemüsesorten dürften aber über die Nationalität des Gemüses orientiert sein. Am bekanntesten ist es wohl, daß die Kartoffel aus Chile stammt und gegen das Jahr 1580 von den Spaniern nach Europa gebracht wurde. Die Runkelrübe ist in Persien zu Hause und die Zichorie in Indien. Die Tomate kommt aus Peru, die Gurke ist in Indien heimisch und der Kürbis in Südamerika. Der Spinat hat aus dem nördlichen Asien die Reise zu uns gemacht, während die Petersilie am Mittelmeerischen Meere ihre Heimat hat. Die Artischocke stammt von Etrurien, die teils in Marokko, teils in den Kanarischen Inseln und Madeira wohnen. Die Sellerie wohnt in der ganzen gemäßigten Zone. Die Zwiebel ist in Sibirien zu Hause.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Flurschütz.

Roman von Alfred Bock.

(12. Fortsetzung.)

Jetzt legte sich das Netzchen ins Mittel. „Herr Schwab, ich verbitte mir hier die rohe Späß.“ Jakob schwang sich mit einem Satz auf den Tisch. „Salt Du doch dein Maul, Du falsche Krott. Dem Kapps da tränk ich den Himmel ein.“ „Nackst! traf den Stüker ein Schlag ins Gesicht, daß ihm das Blut gleich aus der Nase schob.“ Der Betroffene schrie Jeter und Mordio. Da eilten die Handwerksleute herbei, rissen den Jakob vom Schenktisch herunter und traktierten ihn mit den Fäusten. „Maart, Lustir, de kommt ins Nachdötche. Enus, enus!“

Er flog in Wahrheit zur Tür hinaus und schlug der Länge nach auf den Bürgersteig. Passanten halfen ihm auf die Beine. Zuerst war er willens, in die Kneipe zurückzukehren, dann besann er sich eines andern und rannte fort. Als er zehn Minuten darauf sein Quartier in der Kalernenstraße erreichte, fand er zwei Briefe vor; der eine kam vom Direktor der Kunstgewerbeschule, der ihn wegen fortgesetzter Versäumnis des Unterrichts aus der Anstalt wies, der andre war von seinem Vater, der Geld zu schicken versprach, aber jede fernere Unterstützung verweigerte.

Jakob warf sich auf sein Bett. Noch kochte die Wut in ihm über die eben erlittene Schmach. Als die Zeit her hatte das Netzchen seinen Iß mit ihm gehabt, hatte ihm die Marktschütze abguschlugt. Daß er so ein Dummerjan gewesen war! Dazu noch der Schimpf, sich von ihrem Vuhlen anzuziehen zu lassen. Zwar hatte er dem Hieraff eine ins Gesicht geflatscht. Was machte sich die Scherbel daraus. Die lachte sich ins Häuschen, wie er den Handwerker in die Kluppen stieß und seine Krüge frag. Er zerknüllte die Bettdecke. Die Hinterlistige hätte er abmurksen können. So übel hatte ihm noch keine mitgespielt. Nun kam auch alles Ungerück zusammen. Der Direktor schloß ihn vom Unterricht aus, der Vater zog die Hand von ihm ab. Was jetzt? Er wählte sich beunruhigt hin und her. Ja, wenn die Mutter noch lebte. Da hätte er eine Hirspredigerin gehabt. Daheim am letzten Michelstag war's, das sie ihn aufs Gewissen fragte: „Jakob, was bist Du Deinen Hausleut schuldig und sonst etwan in Düsseldorf?“ „Et hundert Mark,“ schwindelte er ihr selbstig-

mal vor, denn alles in allem macht' es nur sechzig aus. Er zog sie aus dem Bettjack einen schweren Strumpf hervor und zählte dreißig blanker Taler und ein Markstück auf den Tisch. Wie er das Geld einstrich, liefen ihm die Tränen über die Backen. „Jakob,“ sprach sie, „ich geb's ja gern, wann's auch nicht recht ist, daß Dein Vater nig davon weiß. Die Sünd' muß ich halt auf mich nehmen. No bitt' ich Dich um alles in der Welt, bleib doch von den Weibslent weg. Du machst Dich unglücklich Dein Leben lang.“ Ja freilich hatte sie recht. Als halbweidiger Burck lief er in Eichenrod schon hinter jeder Schwärze her. Dazumal hatte er's ernsthaft mit dem Justus Hobach seinem Kathirnden. Aber es hatte weiter nichts zu bedeuten gehabt. Das Katsbrinden heiratete später den Husschmied Kummel. Der Teufel hatte sein Spiel dabei, daß er das Karschieren nicht lassen konnte. In der Stadt als Weißbinder trieb er's flott und war bei den Mädchen Bahn im Korb. Heidi, heida! alle paar Wochen eine andre. Abwechslung mußte sein. Er alle paar Wochen eine andre. Abwechslung mußte sein. Er zog er den Soldatenrod an. Die Leut' von seiner Kompanie kneipten in der „Goldenen Gans“. Da kam er und die Christine beidander. Das Mädchen hatte ein paar Augen im Kopf, die gingen einen durch und durch. Mit den vielerlei Liebchaften schnappt's es ab. Sein Trachten ging nach der Christine. Die ließ ihn aber ordentlich zappeln, denn sie war nicht so wie die andern und nahm seine Freite ernsthaft auf. No war er rein verpicht auf das Mäd'el und konnt' sein Klappermaul nicht halten und tat gleich von der Hochzeit schwätzen. Da machte sie keine Sperrzeichen mehr. Und sie waren zusammen wie geheiratete Leut und lebten in den Tag hinein. Auf einmal war das Unglück da: die Christine ging mit einem Kind. Er war selb verstabert und schmitzte Blut. Zum Glück kam's Mandor, da zog er ab. Die paar Wochen gingen schnell herum. Wie er zurückkam als Keiseremann, hielt sie ihn gleich auf der Straße an und fragte, wann die Hochzeit wär'. Er drückte sich um die Antwort herum. Sie las ihm die Gedanken aus dem Kopf, sah aus, als hätte sie im Grab gelegen. Den Tag darauf machte er nach Düsseldorf. Es schrieb sie sich doch Hunger wund. Er schwieg fein still, aber er qualte sich doch mit der Sache herum. Nun war ein Kamerad auf der Gemütschule, der schrieb sich Heber und stammte von Heber, werbeschule, der schrieb sich Heber und stammte von Heber. Ein grundgescheiter, feiner Kerl. Bei dem lud er seine Sorgenlast ab. Der Heber ließ sich alles haarklein verzeichnen und sagte drauf: „Horch einmal, Schwab. Der Napoleon war ein großartiger Mann. Der hat akkurat über Dein' Fall ein Geleß geschrieben. Danach geht's noch heut bei uns vor Gericht. Dadrin heißt's, wann der Vater nicht

will, braucht er so ein Kind nicht anzuerkennen. Der Napoleon hat sich sein' Kopf für viel Leut zerbrochen, hat gemeint, zulezt jnd die Weibslent dran schuld. Er sei kein Narr, ichlag Dir's aus dem Sinn. Da sitzt manch eine mit ihrem Kassetchen und flennt und trägt's am End' allein.“ Wie der Heber ihm so zureden tat, war's ihm auf einmal leicht zumut. Zum Teufel, weg mit der Sauerlöpfigkeit! Alsfort fidel! Woza war man jung? Und ein Jahr verstrich in Lustigkeit. Er farb die Mutter, er mußte heim. Unterwegs packt' ihn eine barbarische Angst, daß er auf die Christine stoßen könnt'. Er mußte, sie diene als Magd in der Stadt. Am besten, er ließ sich da gar nicht blicken und ging vom Bahnhof den Feldweg nach Eichenrod. Herrgott von Dachsbad, wann sie ihm doch in die Quere kam! Rusefeuerrot wär' er geworden. Vor ihren schwarzen Guckeln gab's kein Verdessendieren. Wahrhaftig und Gott, sie hätte ihn festgehalten, und mit dem Herumflankieren war's vorbei. Er lief aber alles wundergut ab. Auf dem Rückweg von Eichenrod ritt ihn der Teufel, daß er doch durch die Stadt und über den Marktplatz ging. Von der Christine war keine Spur zu sehen. So kam er ungewaschen davon.

Im Grunde genommen war's ihm recht, daß der Vater so scharf jetzt ins Zeug mit ihm ging. Nun mied er künftig Eichenrod und die Stadt, wo's doch wegen der Christine nicht geheuer war. Aber zum Geier! wohin? Hier brannte der Boden ihm auch unter den Füßen. Beim Scheuer vorhin hatten sie ihm nachgerufen: „Maart, Lustir, de kommt ins Nachdötche.“ Spas beiseit! Das konnt' ihn ein paar Wochen kosten, daß er dem Gispel eine ausgewischt. Ein Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Da war auf der Kunstschule ein junger Holländer gewesen, Gröning mit Namen. Mit dem hatte er gute Freundschaft gehalten. Der schaffte jetzt in Amsterdam und, wie er schrieb, in einem großen Geschäft. Vielleicht, daß er dort ein Unterkommen fand. Die Arbeit ging ihm ja leicht von der Hand, er hatt' es von der Natur in den Fingern. Topp! das war ein Plan, nach Amsterdam!

Kasch sprang er auf. Just trat der Geldbrieffträger herein und brachte vom Vater zweihundertzwanzig Mark. Der hatte es mit dem Abschied eilig gehabt. Er gab dem Postboten eine Mark Trinkgeld und packte großwertig die Goldstücke ein. Dann klingelte er seine Wirtin herbei, bezahlte die schuldige Miete und sagte, daß er ziehen müsse. Gegen Abend war er reisefertig. Mit dem Nachtzug fuhr er nach Amsterdam.

(Fortsetzung folgt.)

Von einer Reihe von Gemütsarten kennt die Wissenschaft bis auf den heutigen Tag noch nicht die Heimat. So weiß man zum Beispiel kein bestimmtes Heimatland für das Arabische und die Mohren anzuweisen.

*** Gesundheits- und Gesehnsucht.** Aus New York wird geschrieben: Auf der Bahn ihrer logischen Entwicklung ist die Gesundheits- und Gesehnsucht und recht beim Gesehnsucht angekommen. Am 27. Geburtstag des Oberhauptes der „Christlichen Kirche“, der Frau Eddy, veröffentlichte das „Anti-Slavery“ der Sekte folgende neue Bestimmung, die in ihre Satzungen eingefügt werden soll: „Eine der Kirche angehörige Person, die ungebührliche psychische Einwirkungen ausübt und unsre Führerin oder ihren Stab ohne deren Einwilligung behandelt, soll einer Strafe unterliegen und beim zweitenmal auf immer aus der Kirche ausgeschlossen werden.“ Es wird vielfach behauptet, die Clique, die sich um die bejahrte „Führerin“ gebildet hat, und die die großen Reichthümer der Sekte verwaltet, beabsichtigt, nach dem Ableben der Greisin „ungehörige psychische Einwirkungen“ seitens Nebelwölken der Todesursache geltend zu machen. Ein großer Teil von Frau Eddys Gefolgschaft soll nämlich der Ansicht sein, die Urheberin der Gesundheits- und Gesehnsucht gegen den Tod aus irgendeiner natürlichen Ursache gesetzt. Um nun zu verhindern, daß diese Anhänger der „Christlichen Wissenschaft“ im Glauben wandeln werden und die Beitragszahlung einstellen, soll das Ableben der „Führerin“ als auf unnatürlichen Einflüssen beruhend erklärt werden.

Die Besorgnisse um Ebin Hedin.

In der „Rostocker Zeitung“ schreibt der Forschungsreisende Wilhelm Filchner: Ebin Hedin hat mehrere große Reisen in das Innere Tibets hinter sich. Er hat den Norden, Nordwesten, Westen und Südwesten und den mittleren Teil dieses 4000 bis 5000 Meter hoch gelegenen Landes kennen gelernt. Hedin hat also Gelegenheit gehabt, das Innere in diesen Gebieten so gut wie kein anderer kennen zu lernen, bevor er seine letzte große Reise, von der wir seit dem 7. Oktober 1907 (Brief an Herrn F. A. Brodhaus, Hedin's Berater) keine Nachricht mehr erhalten hatten, antat. Diese Erfahrungen mußten Hedin in hervorragender Weise zu der ebengenannten Unternehmung befähigen, die ihn anscheinend in den Südpolen Tibets geführt hat. Es war ja Hedin's Plan, unter Umständen von einem Marsch nach Süden über Indien abzuziehen und Tibet auf der Ostseite zu verlassen, um durch China zehend Keking oder Schanghai zu erreichen. Die Durchführung dieser Absicht stellt der geographischen Wissenschaft jedenfalls viel mehr wichtige Ergebnisse in Aussicht als ein Verlassen Tibets an der nordindischen Grenze, allerdings hat sie auch größere Schwierigkeiten und Gefahren zur Folge.

Ein Mann wie Hedin aber, der nicht nur im Umgang mit Eingeborenen großes Geschick besitzt, sondern auch seinem ganzen Typus nach zum Reisen in Verkleidung geeignet erscheint, der über eine staunenswerte sprachliche Vielseitigkeit verfügt, an das harte Klima gewöhnt ist, der Erfahrung hat im Zusammenstellen und Führen von Karawanen, darf und wird sich nicht von einer Aufgabe abhalten lassen, die ihm als die ergebnisreichere erscheint. So ist denn anzunehmen, daß er sich zu einem

Juge durch Südbhiet und zu einem Marsch quer durch China entschlossen hat.

Im Südpolen Tibets hatten noch mehrere wichtige geographische Probleme ihrer Lösung, insbesondere das Brahmaputra-Salween- und das Brahmaputra-Problem. Dieser asiatische Erdwinkel birgt eine solche Menge wichtiger Probleme in sich, wie sie wohl schwerlich auf einem andern Teile unfres Erdballes auf einem so kleinen Raume zusammengedrängt vorgefunden werden dürften. Südbhiet ist also ein Eldorado der Forschungsreisenden, doch eines, das ebenso dornenreich ist, als es ergebnisreich erscheint. Die Lösung jedes der hier liegenden Probleme erfordert eine ganze Kraft, und ein Erfolg in ganz Osttibet, ganz besonders im peripherischen Gebiet, erscheint mir nur dann möglich, wenn durch planmäßiges beharrliches Vorgehen auf ein Ziel, also durch Zusammenfassen aller Kräfte nach einer Richtung hin, die Vorbedingungen zum Erfolge gegeben sind.

Wir alle kennen Hedin als einen Mann, der weiß, was er will, als einen Forscher, der zielbewußt arbeitet, der nicht in den Fehler der Kräftezersplitterung verfällt. Dieses Bewußtsein kann also ein hinreichend Garantie bieten für einen glücklichen Ausgang des Hedin'schen Planes, sowie es auch Hedin selbst seine Aufgabe wesentlich erleichtern wird. Und dabei wird Hedin mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen haben, denn in Südbhiet wird der Forscher auf Geländeverhältnisse stoßen, die Hedin unbekannt sein werden, denn sie sind in der peripheren Zone grundverschieden von denen im zentralen und westlichen Tibet. In den beiden letzteren Teilen dieses Hochlandes herrscht zum größten Teil gangbares Steppenplateau vor, das teilweise feucht ist und unbewohnt. Die auf die Ebenen aufgesetzten Bergzüge erheben sich selten über 1000 Meter und sind nicht allzu schwer zu übersteigen. Anders dagegen im Osten Tibets, wo die mächtigen Ströme Hoangho, Yangtsiang, Kefong, Salween, Brahmaputra ihre Ursprungsgebiete haben, wo deren Oberläufe beim Verlassen des Hochlandes dieses und die dort streichenden Gebirgsketten in tiefeingefurchten, oft ungangbaren Tälern durchschneiden, wo stellenweise eine feindselige, unabhängige Bevölkerung wohnt, wo die relativen Höhenunterschiede gewaltig werden und die Wegsamkeit eine sehr beschränkte ist. Hedin wird also diesmal nicht nur mit der unwillkürlichen Natur, sondern auch mit Eingeborenen zu kämpfen haben, die, wie ich das im Verein mit Dr. Tafel am eignen Leibe erfahren mußte, recht unangenehm werden können.

Die Lösung von Aufgaben in Osttibet erfordert also in erster Linie Zeit und mühen auch Geduld, nicht nur vom Ausführenden, hier Hedin, sondern auch von seinen Bekannten und der gebildeten Welt. Und daß Hedin seiner Aufgabe gewachsen ist, dafür bürgt schon seine Persönlichkeit, die ihn in ganz hervorragender Weise zum Forschungsreisenden in diesen schwierigen, gefährlichen Gebieten Osttibets befähigt. Ob er wiederkommen wird? Ob ihm ein Unglück zustoßen wird? Ich glaube das letztere nicht, denn Hedin ist neben all seiner persönlichen Tüchtigkeit auch klug und vorsichtig und beruht nicht nur über den Grad von Optimismus, ohne den kein Forscher etwas erreicht, sondern auch über denjenigen Pessimismus, der vor Abenteuern und Unüberlegtheiten schützt. Und außerdem nicht zu vergessen, der Tüchtige hat immer Glück.

Vor zwei bis drei Monaten kann keine Nachricht von Hedin

in Europa eintreffen, falls er sich zum Weg über China entschlossen haben sollte. In diesem Falle ist eine solche von Kantkau oder Nintschou in der chinesischen Provinz Kansu oder über Szungpanting von Tchingtsu aus in Szechuan, der Endstation der Telegraphenlinien, zu erwarten.

Marktberichte.

Magdeburg, 30. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verfesten sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 207—213, do. Sommer gut 198—205, do. Kolben Sommer gut —, do. ausländischer gut 227—229. Roggen inländischer gut 174—177. Gerste hiesige Chevaliergerste gut —, feinste über Notiz, hiesige Saubergeste gut —, ausländische Futtergerste gut 138—141. Hafer inländischer gut 150—158. Mais unv. runder gut 157—159.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Zier, Eger und Moldau.		Saal	
Jungbunzlau	28. Juli + 0.06	29. Juli	+ 0.06	—	—
Kain	—	—	+ 0.06	—	0.02
Budweis	—	—	— 0.22	—	0.02
Prag	—	—	—	—	—
Unstrut und Saale.					
Straußfurt	29. Juli + 1.35	30. Juli	+ 1.30	0.05	—
Weißenfels Untp.	—	—	+ 0.32	0.10	—
Roßlau	—	—	+ 2.00	0.04	—
Wittenberg	—	—	+ 1.70	—	0.10
Bernburg	—	—	+ 1.25	0.04	—
Salbe Oberpegel	—	—	+ 1.58	0.02	—
Salbe Unterpegel	—	—	+ 0.84	0.02	—
Elbe.					
Deffau, Muldenbr.	29. Juli + 0.32	30. Juli	+ 0.34	—	0.02
Ob.					
Bardubitz	28. Juli — 0.68	29. Juli	— 0.68	—	—
Brandeb.	—	—	— 0.31	0.11	—
Reinick.	—	—	+ 0.21	—	0.02
Leimnitz	—	—	— 0.64	0.07	—
Kluffig	29. — 0.35	30. — 0.39	— 0.39	0.04	—
Dresden	—	—	— 1.72	—	0.03
Torgau	—	—	+ 0.11	0.10	—
Wittenberg	—	—	+ 1.04	+ 0.97	0.07
Roßlau	—	—	+ 0.57	+ 0.54	0.03
Barby	—	—	+ 0.86	+ 0.91	0.05
Schönebeck	—	—	+ 0.73	+ 0.84	0.11
Magdeburg	30. — 0.99	31. — 0.91	+ 0.91	0.08	—
Langermünde	29. — 1.36	30. — 1.30	+ 1.30	0.06	—
Wittenberge	—	—	+ 1.22	+ 1.18	0.04
Woda-Dömitz	—	—	+ 0.75	+ 0.67	0.08
Rauenburg	—	—	+ 0.81	+ 0.73	0.08

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren.

Sonder-Verkaufstage
von
Schuhwaren!



Mit den noch vorhandenen Sommerwaren soll unbedingt geräumt werden und werden deshalb sämtliche farbige Herren-, Damen- u. Kinderstiefel zu jedem nur annehmbarem Angebote abgegeben.

Ferner gelangen zum Verkauf:

Dam.-Chromleder-Schnürstiefel	aufsergewöhnl. billig. Angebot, alle Größen	4.90
Damen-echt Chevreau-Schnürstiefel	gute Qualität, alle Größen	5.75
Damen-echt Boxcall-Schnürstiefel	Garantie Qualität	6.50
Damen-Ledertuch-Hausschuhe	rot und schwarz	1.25
Herren-Hausschuhe	genreißt Samt, Ledersohle u. Flez, alle Größen	1.25
Herren-Segeltuch-Schnürschuhe	braun, 42—45	1.25
Herren-Wickleder-Schnür- und -Schmalenstiefel		3.75
Herren-Schaftstiefel	gute kräftige Ware, 45—48	6.50
Herren-Boxcaria-Schnürstiefel	elegant — dauerhaft	6.50
Gut Posten gute starke Kind- u. Knablenstiefel	für Kinder jetzt	3.00
Kinder-Boxcall-Stiefel	25—26 3.00 21—24 2.25	
Kinder-Boxleder-Schnürstiefel	Kleinformaten 31—35 4.60 27—30 4.10	
Sandalen, braun	31—35 2.90 27—30 2.60	

Diese Preise gelten nur soweit Vorrat vorhanden.

Julius Petzon
Gelegenheitskauf-Geschäft
3 Kronprinzenstraße 3
Preis Leber! 338 Verkauf nur 1. Etage!

Buchau Richard Seyffarth Buchau
Coquitr. 17 Coquitr. 17
Spezialhaus eleg. Herren- u. Knabenbekleidung
fertig und nach Maß 451
Lager in- und ausländischer Stoffe
Labellos sitzende Anfertigung in eigener Werkstatt.
Für Arbeitsbekleidung mache auf meine bekannte Marke
Dauerhose „Eisenfest“, nur 4.50 Mark, aufmerksam.

gute Geigen billig z. berl. Subensburg, St. Nikolai-Str. 5, pt. Singer-Nähmaschine, tabellos nähend, j. 12 Mt. z. verlauf. Göke, Goldschmiedebrücke, vorn 12r.

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg - Große Münzstraße 3
Fernsprecher Nr. 961



empfiehlt sich Gefang-, Turn-, Radfahrer- und sonstigen Vereinen zur Anfertigung von Drucksaegen aller Art in geschmackvoller, sauberer Ausführung unter Zusage von solider Preise und prompter Lieferung

Spezialität: Festschriften Programme - Zirkulare

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Stande.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 410

Sohleder - Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt 399

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabandt
25 Jakobstrasse 25.

Total-Ausverkauf
wegen
gänzlicher Geschäftsaufgabe!
Infolge anderweitiger Unternehmungen gebe mein Geschäft vollständig auf und werden sämtliche
Herren-, Jünglings-, Kinder- und Arbeits- Garderoben
sowie
Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel
schleunigst zu wirklichen
Schleuderpreisen
vollständig ausverkauft. 283

Eine günstigere Gelegenheit wird Ihnen nicht wieder geboten!

Heymanns Gelegenheitskauf-Geschäft
7c Johannisberg 7c

... die erste Nacht der Verhandlung verbracht hatte. Jean unterbrach Henriette mit ernster Miene: „Aho wir sind jetzt in der Republik . . . Desto besser, wenn uns das die Preußen schlägt.“ Aber er schüttelte den Kopf, man hatte ihm, als er Bauer war, immer Furcht vor der Republik gemacht. Und dann erschien es ihm auch angefaßt des Feindes keineswegs gut, daß man nicht einig war. Aber freilich, es mußte wohl etwas anderes kommen, da das Kaiserreich entchieden verfaul war und es niemand mehr wollte. Henriette las den Brief zu Ende, der am Schluß die Gerannachen der Deutschen meldete. Am 13. September, am gleichen Tage, an dem sich eine Abordnung der Regierung der Nationalverteidigung in Tours niederließ, hatte man sie nämlich von Paris bis Vannes vorrücken lassen. Am 14. und 15. waren sie in Creteil und Joinville-le-Pont vor den Toren. Aber noch am Morgen des 15., an dem er geschrieen hatte, schien Maurice nicht an die Möglichkeit zu glauben, daß Paris vollständig eingeschlossen werde; ihm ersahre neuerdings eine schöne Zuvorsicht, und er betrachtete die Belagerung als einen festen und beweglichen Versuch, der innerhalb dreier Wochen scheitern mußte, indem er auf die Hilfsmittel rechnete, die die Provinz sicher entsenden würde, von der Metzger Armee gar nicht zu reden, die bereits auf dem Wege sei und über Verdun und Reims amarrivieren sollte. Aber die Dinge des eisernen Gürtels hatten sich vereint und hielten Paris umschlungen; und Paris war jetzt von der Welt getrennt, nur noch das riesenhafte Gefängnis von zwei Millionen lebender Menschen, aus dem nur das Schreien des Todes hervorbrang. „O mein Gott,“ murmelte Henriette bedrückt, „wie lange wird das alles dauern, und werden wir ihn jemals wiedersehen?“ Ein Windstoß sog in der Ferne die Bäume und machte das alte Salkenwerk des Schloßes jähnen. Wenn der Winter hart werden sollte, welche Leiden für die armen Soldaten ohne Feuer, ohne Brot, die sich da im Schnee schlagen sollten! „Ach,“ bemerkte Jean, „sein Brief ist sehr nett, und es ist ein Vergnügen, wenn man Nachrichten bekommt; man darf niemals bezweifeln.“ So floß der Oktober Tag um Tag dahin mit grauem, trübem Himmel, und der Wind brachte bald unaußhörlich mehr und mehr düstere Wolkenzüge herbei. Die Wunde Jeans vernarbte mit unendlicher Langsamkeit, das Dränrohr lieferte noch immer nicht den gewünschten Eiter, der es dem Doktor ermöglicht hätte, es zu entfernen, und der Verwundete war sehr schwach geworden; er sahnte in seiner Furcht, ein Krüppel zu werden, hartnäckig jede Operation ab. Ein ergebnisloses Warten, das bisweilen ohne bestimmte Ursache von jähem Angst unterbrochen wurde, schien jetzt die kleine verlorne Einbe einzuschließen, in welche die Nachrichten nur aus der Ferne und un-

... die erste Nacht der Verhandlung verbracht hatte. Jean unterbrach Henriette mit ernster Miene: „Aho wir sind jetzt in der Republik . . . Desto besser, wenn uns das die Preußen schlägt.“ Aber er schüttelte den Kopf, man hatte ihm, als er Bauer war, immer Furcht vor der Republik gemacht. Und dann erschien es ihm auch angefaßt des Feindes keineswegs gut, daß man nicht einig war. Aber freilich, es mußte wohl etwas anderes kommen, da das Kaiserreich entchieden verfaul war und es niemand mehr wollte. Henriette las den Brief zu Ende, der am Schluß die Gerannachen der Deutschen meldete. Am 13. September, am gleichen Tage, an dem sich eine Abordnung der Regierung der Nationalverteidigung in Tours niederließ, hatte man sie nämlich von Paris bis Vannes vorrücken lassen. Am 14. und 15. waren sie in Creteil und Joinville-le-Pont vor den Toren. Aber noch am Morgen des 15., an dem er geschrieen hatte, schien Maurice nicht an die Möglichkeit zu glauben, daß Paris vollständig eingeschlossen werde; ihm ersahre neuerdings eine schöne Zuvorsicht, und er betrachtete die Belagerung als einen festen und beweglichen Versuch, der innerhalb dreier Wochen scheitern mußte, indem er auf die Hilfsmittel rechnete, die die Provinz sicher entsenden würde, von der Metzger Armee gar nicht zu reden, die bereits auf dem Wege sei und über Verdun und Reims amarrivieren sollte. Aber die Dinge des eisernen Gürtels hatten sich vereint und hielten Paris umschlungen; und Paris war jetzt von der Welt getrennt, nur noch das riesenhafte Gefängnis von zwei Millionen lebender Menschen, aus dem nur das Schreien des Todes hervorbrang. „O mein Gott,“ murmelte Henriette bedrückt, „wie lange wird das alles dauern, und werden wir ihn jemals wiedersehen?“ Ein Windstoß sog in der Ferne die Bäume und machte das alte Salkenwerk des Schloßes jähnen. Wenn der Winter hart werden sollte, welche Leiden für die armen Soldaten ohne Feuer, ohne Brot, die sich da im Schnee schlagen sollten! „Ach,“ bemerkte Jean, „sein Brief ist sehr nett, und es ist ein Vergnügen, wenn man Nachrichten bekommt; man darf niemals bezweifeln.“ So floß der Oktober Tag um Tag dahin mit grauem, trübem Himmel, und der Wind brachte bald unaußhörlich mehr und mehr düstere Wolkenzüge herbei. Die Wunde Jeans vernarbte mit unendlicher Langsamkeit, das Dränrohr lieferte noch immer nicht den gewünschten Eiter, der es dem Doktor ermöglicht hätte, es zu entfernen, und der Verwundete war sehr schwach geworden; er sahnte in seiner Furcht, ein Krüppel zu werden, hartnäckig jede Operation ab. Ein ergebnisloses Warten, das bisweilen ohne bestimmte Ursache von jähem Angst unterbrochen wurde, schien jetzt die kleine verlorne Einbe einzuschließen, in welche die Nachrichten nur aus der Ferne und un-

... die erste Nacht der Verhandlung verbracht hatte. Jean unterbrach Henriette mit ernster Miene: „Aho wir sind jetzt in der Republik . . . Desto besser, wenn uns das die Preußen schlägt.“ Aber er schüttelte den Kopf, man hatte ihm, als er Bauer war, immer Furcht vor der Republik gemacht. Und dann erschien es ihm auch angefaßt des Feindes keineswegs gut, daß man nicht einig war. Aber freilich, es mußte wohl etwas anderes kommen, da das Kaiserreich entchieden verfaul war und es niemand mehr wollte. Henriette las den Brief zu Ende, der am Schluß die Gerannachen der Deutschen meldete. Am 13. September, am gleichen Tage, an dem sich eine Abordnung der Regierung der Nationalverteidigung in Tours niederließ, hatte man sie nämlich von Paris bis Vannes vorrücken lassen. Am 14. und 15. waren sie in Creteil und Joinville-le-Pont vor den Toren. Aber noch am Morgen des 15., an dem er geschrieen hatte, schien Maurice nicht an die Möglichkeit zu glauben, daß Paris vollständig eingeschlossen werde; ihm ersahre neuerdings eine schöne Zuvorsicht, und er betrachtete die Belagerung als einen festen und beweglichen Versuch, der innerhalb dreier Wochen scheitern mußte, indem er auf die Hilfsmittel rechnete, die die Provinz sicher entsenden würde, von der Metzger Armee gar nicht zu reden, die bereits auf dem Wege sei und über Verdun und Reims amarrivieren sollte. Aber die Dinge des eisernen Gürtels hatten sich vereint und hielten Paris umschlungen; und Paris war jetzt von der Welt getrennt, nur noch das riesenhafte Gefängnis von zwei Millionen lebender Menschen, aus dem nur das Schreien des Todes hervorbrang. „O mein Gott,“ murmelte Henriette bedrückt, „wie lange wird das alles dauern, und werden wir ihn jemals wiedersehen?“ Ein Windstoß sog in der Ferne die Bäume und machte das alte Salkenwerk des Schloßes jähnen. Wenn der Winter hart werden sollte, welche Leiden für die armen Soldaten ohne Feuer, ohne Brot, die sich da im Schnee schlagen sollten! „Ach,“ bemerkte Jean, „sein Brief ist sehr nett, und es ist ein Vergnügen, wenn man Nachrichten bekommt; man darf niemals bezweifeln.“ So floß der Oktober Tag um Tag dahin mit grauem, trübem Himmel, und der Wind brachte bald unaußhörlich mehr und mehr düstere Wolkenzüge herbei. Die Wunde Jeans vernarbte mit unendlicher Langsamkeit, das Dränrohr lieferte noch immer nicht den gewünschten Eiter, der es dem Doktor ermöglicht hätte, es zu entfernen, und der Verwundete war sehr schwach geworden; er sahnte in seiner Furcht, ein Krüppel zu werden, hartnäckig jede Operation ab. Ein ergebnisloses Warten, das bisweilen ohne bestimmte Ursache von jähem Angst unterbrochen wurde, schien jetzt die kleine verlorne Einbe einzuschließen, in welche die Nachrichten nur aus der Ferne und un-

Rezonville: alle Korps endlich auf dem linken Ufer, nur das dritte und vierte war zurückgeblieben, aufgehalten durch die furchtbare Stellung, die an der Kreuzung der Straßen von Etain und Mars-la-Tour eingetreten war, nachdem ein kühner Angriff der preussischen Reiterei und Artillerie diese Straßen abgeschnitten hatte. Rezonville, die langsame, verworrene Schlacht, die Bazaine bis zwei Uhr hätte gewinnen können, da er nur eine Handvoll Leute vor sich hatte, die er über den Haufen werfen konnte, und die er schließlich in seiner unerklärlichen Furcht, von Metz abgeschnitten zu werden, verloren hatte, die unernehliche Schlacht, die sich meilenweit über die Abhänge und die Ebene ausbreitete, wo die Franzosen, an der Front und von der Seite angegriffen, geradezu Erstaunliches geleistet hatten, um nicht vorwärts zu marschieren, indem sie dem Feinde Zeit ließen, sich zu vereinigen, und selbst den Preußen in die Hände arbeiteten, deren Plan es war, sie auf die andre Seite des Flusses zurückzudrängen. Am 18. August endlich nach der Rückkehr vor das verhängte Lager war der Tag von Saint-Privat, dieses außerordentliche Ringen, eine Angriffsfront von dreizehn Kilometern, zweihunderttausend Deutsche mit siebenhundert Kanonen gegen hundertundzwanzigtausend Franzosen mit nur fünfhundert Geschützen. Die Deutschen gegen Deutschland, die Franzosen gegen Frankreich zugewendet, als ob bei der sonderbaren Drehung, die sich vollzogen hatte, die Bedrängten die Bedrängten geworden wären; dann, von zwei Uhr an, das furchtbare Handgemenge, die preussische Garde zurückgetrieben und zusammengewallen, Bazaine, dank seinem unerklärlichen linken Flügel lange siegreich bis zu dem Augenblick, da gegen Abend der schwächere rechte Flügel inmitten eines grauenhaften Gemetzel Saint-Privat im Stiche lassen mußte und die ganze Armee mit sich forttrieb, die, geschlagen und unter die Mauern von Metz geworfen, nunmehr von einem eisernen Ring eingeschürt war. Während Henriette las, unterbrach sie Jean jeden Augenblick mit dem Ausruf: „Und wir, wir, die wir seit Reims auf Bazaine warteten!“ Die vom 19. August, nach Saint-Privat datierte Depesche des Marschalls, in der er davon sprach, seine Rückzugsbewegung auf Montmédy wieder aufzunehmen, — diese Depesche, die den Vormarsch der Armee von Châlons entschieden hatte, schien nur der Bericht eines geschlagenen Generals zu sein, der seine Niederlage zu beschönigen suchte. Und später, erst am 29. August, als ihm die Nachricht von dieser Hilfsarmee durch die preussischen Linien hindurch gekommen war, hatte er wohl bei Noisville auf dem rechten Ufer eine letzte Anstrengung versucht, aber so lau, daß am 1. September, am selben Tage, da die Armee von Châlons bei Sedan zerstückelt worden war, die von Metz sich zurückzog, endgültig lahmgelegt und für Frankreich tot war. Der Marschall, der bis dahin nur ein mittelmäßiger Heerführer gewesen sein mochte, der es veräumt hatte zu marschieren, solange die Wege offen waren, die nachher feindliche Streitkräfte tatsächlich ver-

Konsum-Verein für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir empfehlen unsern verehrten Mitgliedern:

Neue Kartoffeln
Neue saure Gurken
Neue Schottland-Seringe

ganz besonders preiswert!

Als Erfrischungen empfehlen wir unsere eignen Fabrikate:

Selterwasser
Brauselimonade
Champagnerweiße
Erdbeerweiße

Um den vorhandenen Bestand zu räumen, verkaufen wir:

Feinste Bratheringe zu 5 Pf. pro Stück
Feinste Fischfoteletts zu 28 Pf. pro Pfund.

Wir haben einen größeren Vorrat leerer Zigarettenkästen billig abzugeben.

Mechaniker oder Metalldreher
zur Anfertigung von Eisen- und Messingformen für Zinn- und Blei-Druck. Der Arbeiter muß an der Drehbank und in Schlosserarbeiten durchaus erfahren sein und selbständig arbeiten können. Bewerber wollen unter Angabe bisheriger Tätigkeit und Lohnansprüche sowie unter Beifügung von Zeugnisabschriften ihre Offerten an Rudolf Mosse, Berlin SW, unter J F 8294 richten.

Otto Reising
Fabrik-Reparaturwerkstatt
Magdeburg 220
Knochenhauerstr. 77/78
Fernsprecher 1485
Räder
von 20 Mk. an
Mantel, Schläuche billigst.

**ZENTRAL-
THEATER**

Gastspiel
Joseph Conradi
vom Neuen Operetten-Theater
in Berlin.

Am 45 Male
**Die Dollar-
Prinzessin.**

Operette in 3 Akten v. Leo Fall.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Voranzeige.
Dienstag den 4. August
Benefiz für Berthold Rosé.

Donnerstag den 6. August
Jubiläums-Aufführung
Zum 50. Male!
Die Dollar-Prinzessin.

Freitag den 7. August
Benefiz Fr. Ferry.

Montag den 10. August
Abschieds- u. Ehrenabend
der Wiener Operette.
Benefiz für den Kapellmeister
Hugo Bryck.

ZIRKUS- Theater.

Heute Sonnabend den 1. August
— 8 1/2 Uhr —
Erste Aufführung von dem
Frauen-Gefängnis
und nur noch dreimal!

Drahtlose Telegraphie

Billetts auch für die Sonntags-
Vorstellung schon zu haben.
150 000
Personen von Magdeburg und
Umgegend sind höflich ein-
geladen, die
Drahtlose Telegraphie zu
sehen.

Viktorla-Theater.
Sonnabend den 1. August
Der Haub der Sabinerinnen.

Stephanshallen
12 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Variété-Vorstellung
Streng degentes Programm
für Familien-Publikum

Rothensee.
Heute Sonntag, 2. August
Großer Tanz
Um freundlichen Zuspruch bitten
500 Der kleine Herrmann.

Walhalla-Theater.
Parterresaal
Täglich: 113
**Musik- u. Variété-
Ensemble**
Die lustigen Vogländer!
Eintritt frei!
Angenehmer, ruhiger Aufenthalt

183.
Pfand-Versteigerung!
Am Mittwoch, 5. Au-
gust, von nachm. 2 Uhr an,
werden alle die in der Zeit vom
16. August bis Ende Septbr. 1907
von Nr. 60 217 bis 62 496
verzeichneten Pfänder durch
den vereideten Auktionator
Herrn Biefenthal öffentlich
versteigert. 514

Leihhaus
M. Korn
Franziskanerstr. 3 a

Einzig

Schön ist ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendliches Aussehen,
weiße, samtliche Haut und blen-
dend schöner Teint. 443
Alles dies erzeugt die echte
Steenperferd-Fillemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steenperferd.
à St. 50 Pf. in Magdeburg:
G. Jenzsch, Alter Markt 28,
Richard Jmroth, Tischlerstraße 22,
Hennenberg u. Co. Hf., Wilhelmstr. 19
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b,
Fisch-Apothek, Breitenweg 124.
In Budau: Rosen-Apothek,
Schwanen-Apothek,
- Wilhelmstr.: Mag. Kähn, Drog.,
Mag. Schmidt, Dg.,
- Sudenburg: Hugo Starckhoff,
Gr.-Otterleben: Hugo Starckhoff.

Empfehle meine
prima
Haustschlacht-
wurst sowie Fleischwaren
Katholisch heute 60 u. 70 Pf.
F. Kirsten, Thiemstraße 15.

Gelegenheitskauf!
Ein Posten 177
große Landschafts-Bilder
in schönen Rahmen, zum Aushängen,
solange der Vorrat reicht, das
Paar 6.00 Mark bei
Gerh. Gärtner
Apfelstraße 13, 3 Tr. rechts.

Schönebeck!
Verband der Fabrikarbeiter
Vom 5. bis 7. August ist das
Bureau nur nachmittags von
3 bis 5 Uhr geöffnet. Sonn-
abend den 8. August wie gewöhnlich.
Die Verwaltung. 506

Verband der Hafenarbeiter und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Sektion d. Binnenschiffer a. d. Elbe u. Nebenflüssen.

Nachruf.

Nach langem, schwerem Leiden starb am Donner-
stag den 30. Juli, morgens 9 Uhr, der Kollege

Karl Görlitz

Redakteur vom „Hafenarbeiter“, im 48. Lebensjahre.
Eine unheilbare Krankheit hat ihn in den besten
Jahren dahingerafft. Monate und Jahre hat er es
verstanden, die Binnenschiffer zu belehren, und als
Berater des einzelnen hat man ihn lieb gewonnen.
Die organisierten Binnenschiffer setzen sich das
Denkmal von Görlitz in ihre Herzen.

Die organisierten Binnenschiffer setzen sich das
Denkmal von Görlitz in ihre Herzen.

371 **Die Gauverwaltung.**

Verband der Hafenarbeiter und verw. Berufsgenossen Deutschlands

Mitgliedschaft Schönebeck.

Nachruf.

Am Donnerstag den 30. Juli starb unser werter Kollege

Karl Görlitz

Redakteur unseres Fachorgans

im besten Mannesalter von 42 Jahren.

Durch seine agitatorische Tätigkeit in unserer Organisation
hatte er sich infolge seiner letzten Gefängnisstrafe eine schwere
langwierige Krankheit zugezogen, der er als Märtyrer unserer
Sache erlegen ist. Görlitz hat im Jahre 1897 viel dazu bei-
getragen, unsere Mitgliedschaft Schönebeck ins Leben zu rufen,
und war es sein eifriges Bestreben, dieselbe in die Höhe zu
bringen. Durch sein echt kollegiales Wesen hat er sich die
Sympathien der Schönebecker Kollegen erworben, und wird
deshalb die Mitgliedschaft Schönebeck ihm über das Grab
hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

516 **Die Ortsverwaltung.**

Die Beerdigung des Kollegen und Redakteurs

Karl Görlitz
findet am Sonntag den 2. August, nachmittags
4 1/2 Uhr, von der großen Leichenhalle des West-
friedhofs aus statt. 364

Friedrich Stolz

Für die reichen Kranzspenden sowie für die Teilnahme an
der Beerdigung meines lieben Mannes, des Tischlers 175
sage ich allen Freunden und Bekannten meinen besten Dank.
Witwe Anna Stolz geb. Mäkel.

Eine größere Zinwarenfabrik

sucht für dauernd einen tüchtigen

Anzüge

und
Paletots
nach Maß 478
von 32 Mark an
aus englischen und
prima deutschen Stoffen.
Meine ständigen
Gelegenheitskäufe
in erstklass. modernen
Stoffen und
Stoffresten
kommen, unveräuert
durch überflüssige Ge-
schäftsspesen, meiner
Kundschaft zugute.

Särge

in allen Holzarten u. Größen hält stets
großes Lager u. fertigt auf Bestellung
Tischlermeister Carl Richter,
Budau, Grusonstraße 7a.

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 30. Juli.
Angebote: Kaufm. August
Westphal in Bauzen mit Hedwig
höch hier. Kaufmann Ed. Brandt
in Schöneberg mit Margarete Hage-
mann hier. Kellner Otto Kolbe mit
Luise Riemann. Bergmeister Bith.
Job. Ludwig Christian Oberwald
hier mit Elise Anna Clara Rudolph
in Stendal. Kaufmann Franz Thor-

L. Mannheimer

Breiteweg 120, I., Ecke Brannohlradstr.

Reelle Massverarbeitung. Vornehmer Sitz. Beste Zutaten.

Nachruf.
Einem schweren Leiden ist
am Donnerstag früh in seinem
Heimatort Magdeburg der
Genosse
Karl Görlitz
Redakteur des „Hafenarbeiter“,
erlegen.
Lange Zeit in Magdeburg
tätig, hat er die ersten Jahre
seiner gewerkschaftlichen und
politischen Tätigkeit der Magde-
burger Arbeiterschaft gewidmet
und auch, nachdem ihn seine
Gewerkschaft zur Leitung ihres
Verbandsorgans berufen, hat
er wiederholt den Genossen
seiner Geburtsstadt seine agita-
torische Kraft geliehen.
Die Magdeburger Genossen
werden sein Andenken in Ehren
halten. 407
**Der Vorstand des Sozialdemokr.
Vereins zu Magdeburg.**

mann mit Elvira Börmann. Bau-
techniker Herr. Poile mit Frieda
Schenkert. Maschinenschl. Paul
Fitzka mit Anna Goubkin. Ober-
holzkreuzer Karl Rud. Pörsch hier
mit Auguste Johanne Agnes Müller
in Friedrichshöhe.
Eheschließungen: Arbeiter
Herr. Farnad mit Anna Refin.
Kaufmännin Otto Behn mit Katha-
rina Winter. Wäldermeister Richard
Mahrenholz mit Wilhelmine Horn
geb. Weber.
Todesfälle: Arb.-Jub. Karl
v. Flemming, 79 J. 9 M. 7 T.
Chefr. des Privatm. Wihl. Reinsdorf,
Marie geb. Haeder, 71 J. 9 M. 6 T.
Chefr. des Eisenbahnbau. Karl Busch-
baum, Irma geb. Linde, 56 J.
6 M. 1 T. Emma Steinmann,
unverhehlt, 40 J. 11 M. 23 T.
Fräul. S. des Tapez. Franz Bau-
mann, 8 J. 6 M. 5 T. Wilhelm,
S. des Tischlers Karl Krüger, 7 M.
20 T. Gertrud, T. des Arb. Rich.
Franke, 4 M. 27 T. Käthe, unvehl.,
2 M. 6 T.

Sudenburg, 30. Juli.
Geburten: Gerhard, S. des
Badermeisters Theodor Erbig. Jo-
hanna, T. des Tischlers August
Siemroth. Hilde, T. des Eisen-
drechers Wilhelm Heilmann. Fran-
ziska, T. des Schneiders Eduard
Geride.
Todesfälle: Gerhard Hans
Wihl, S. unvehlisch, 4 M. 12 T.
Margarete, T. des Arbeiters Aug.
Wehmann, 4 M. 5 T. Rosa geb.
Klaus, Ehefrau des Formers
Ferdinand Witte, 25 J. 10 M. 8 T.
Charlotte, T. des Wirtheimisters
August Wöhe in Apolda, 1 J. 2 M.
6 T. Dorothien geb. Freitag, Ehe-
frau des Landwirts Friedrich Friede
in Eracan, 67 J. 4 M. 6 T. Eisen-
radmeister Joachim Jander, 66 J.
11 M. 22 T.

Budau, 30. Juli.
Geburten: Gerda, T. des
Schlossers Richard Wälder. Frieda,
T. des Formers Rudolf Ranklein.
Erna, T. des Eisenarbeiters Bertold
Ablich.
Todesfälle: Walter, S. des
Formers Albert Kay, 4 M. 11 T.

Neustadt, 30. Juli.
Angebote: Prati. Art. Dr.
med. Paul Karl Gustav Germer
mit Ida Margarete Walter. Arb.
Robert Gustav Wihl Jaeger mit
Emma Ida Hedwig Wihl.
Geburten: Martha, T. des
Arb. Wilhelm Hoppigarten. Alfred,
S. des Schlossers Franz Kroll.
Bertold, S. des Graveurs Bertold
Loskarn. Ortrud, T. des Schlossers
Gustav Rosengart. Bruno, S. des
Stellmachers Wilhelm Klatt.
Todesfälle: Helene, T. des
verstorb. Kutschers Gustav Freyhebt,
4 M. 20 T. Lucie, T. des Arb.
Ernst Scheibe, 4 M. 2 T.

Wischerleben.
Geburt: T. des Klempners
Otto Junke.
Todesfälle: Ida, T. des
Arbeiters Hermann Redlich, 26 T.
Margarete, T. des Arbeiters Gustav
Hebeler, 2 M. 26 T.
Stafffurt.
Eheschließung: Bergmann
Andreas Calbe mit Wwe. Margarete
Kegner geb. Meyer.
Todesfälle: Arbeiter Otto
Fechler, 53 J. Karl Häbner, 9 J.
Bertha Kutschler, 18 J. Antonie
Strube geb. Siedler, 29 J.

Die ausgesucht größten neuen sauren Gurken

verkaufen wir von heute an zu

4 Pfg. mit 10 Prozent Rabattmarken

Neue Heringe

grösste und beste Sorte

Stück 6 Pfg. mit 10 Prozent Rabattmarken

Kakao Pfund 100 Pfg. mit 10 Prozent Rabattmarken

Molkerei-Tafelbutter

allererste Qualität

Pfund 136 Pfg. mit 10 Prozent Rabattmarken

Auf sämtliche Waren geben wir bei **allerbilligsten** Preisen noch **10 Prozent** Rabattmarken.

Waren-Verein

510

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Kolonialwaren-Grosshandlung

Verkaufsstellen:

Altstadt:
Kaiserstrasse 46a,
Ecke Mollkestrasse
Beaumontstrasse II
Berliner Strasse 27
Peterstrasse 14
Kleine Sternstrasse 6
Neue Neustadt:
Luisestrasse 22
Morgenstrasse 18

Alte Neustadt:
Apotenstrasse 20
Meldastrasse 36
Buckau:
Schönebesker Strasse 96
Coquistasse II
Nemo Strasse 7
Nordfront:
Gutenbergstrasse 13

Sudenburg:
Leipziger Strasse 85
Kurfürstenstrasse 27
Weissenbütler Strasse 19
Fichtestrasse 44
Wilhelmstadt:
Ehendorfer Strasse 4
Immermannstrasse 33
Ecke Goethestrasse
Annastrasse, im Eckh.
Gr. Diedorf. Str. 217

Salbe a. S.

Querstrasse 1, Telefon 378

Wilhelm Rueff

Billigste Einkaufsquelle

für sämtliche 505

Manufaktur- und Modewaren

Herren-Konfektion

Arbeiter-Garderobe

Grösste Auswahl, Billigste Preise.

Verlassen

Sie sich darauf, die beste med. Seife gegen Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie Rötter, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blüthen usw. ist 446

Siedepferd - Seifenfabrik

v. Bergmann & Co., Radoboul

mit Schutzmarke: Siedepferd.

2 Stück 50 Pf. in Magdeburg:

Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b

Richard Juroth, Zischlerbrücke 22.

Bernh. Wierich, Viktoriastr. 1.

Anna Storch, Breitenweg 225.

In **Dachau:** Schwaben-Apothek.

E. F. Semm.

In **Neustadt:** Kaiser-Apothek.

In **Sudenburg:** Hugo Stachloff.

Leder-

Ausschnitte, Kernsohlen

Schuhmacherartikel, Schuh-

macherwerkzeuge, Holzpantinen

Pantinenhölzer

u. v. kauft man immer noch am

billigsten bei denkbar grösster Aus-

wahl bei 463

Gustav Möriz

Lederhandlung, Halberstädter Str. 52.

- Schäftesteperei -

Burg. Markt 20 Burg.

Die grösste Auswahl in

Fahrrädern u. Nähmaschinen.

Empfehle:

Fahrräder . . . v. 68 Mk. an

Nähmaschinen v. 60 Mk. an

Reparaturwerkstatt im Hause.

Heinrich Schulze.

Schuhwaren

in bekannt solider Ware in allen

Arten und Preislagen empfiehlt

Max Maart, Lübecker Str. 105

Kaufe junge und alte

Kanarienvogel-Hähne

und Weibchen.

Bezahlt die höchsten Preise.

J. Tischler, Annastrasse 25

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Grösstes Spezialgeschäft für fertige Herren- u. Knabenbekleidung

Breiteweg Nr. 189-190

gegenüber der Steinstrasse,

in den grossen Räumen der ganzen 1. Etage.

Jacket-Anzüge, neuere Mode . . . von 10 bis 40 Mk.
Gehrock-Anzüge, feinste Kammergarnstoffe . . . von 22 bis 50 Mk.
Jünglings-Anzüge, modernste Farben . . . von 8 bis 24 Mk.
Wettertragen aus wasserdichten Stoffen . . . von 6 bis 15 Mk.
Herren-Stoffhosen, neuer Schnitt . . . von 2 bis 10 Mk.
Phantasiwesten, aparte Reuheiten . . . von 1 1/2 bis 5 Mk.
Knaben-Blusenanzüge, eleg. Ausführungen . . . von 3 bis 8 Mk.
Knaben-Schulanzüge in dauerhafter Stoffen . . . von 2 bis 5 Mk.
Prima Engländer-Hosen in all. Farben . . . von 2 Mk. an
Echt blaue Schuganzüge in Leinen u. Pilot . . . von 2 Mk. an

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft

1. Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
2. Grösste Auswahl, neuere Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Fachmänner alle Fassons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinste Nutzen. 400

Streng feste und billigste Preise!

Auf jedem Stück Ware ist der Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Firma Mayor & Co.

Kein Laden! Kein Laden!

Breiteweg 189-190, gegenüber der Steinstrasse.

Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Sozialdemokratisches Liederbuch

à 40 Pf. von R. Regel à 40 Pf.

immer vorrätig in der

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstrasse 3.

Réunion-Zigarette

Vineta 30 - 3 Pfg.

Feinste Handarbeit 482

Genau nach Kairo-Art!

Die besten Schuhe und Stiefel
die feinsten Schuhe und Stiefel
die billigsten Schuhe und Stiefel

in jeder Länge
in jeder Weite
in jeder Breite
in jeder Ausführung

kaufen Sie bei

H. Reichardt, M.-Neustadt
Lübecker Strasse 120 a.



Arbeits-Hosen nach Maß

ohne Preiserhöhung
Eigene Fabrikation
Ladelloser Schnitt
Beste Näharbeit

Friedrich Grashof

Johannistadtstrasse Nr. 11
Grüner langjähriger Zuschneider der Firma G. Gehse.

Achtung! Sudenburg. Achtung!

Einen geehrten Publikum von Sudenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das

Restaurant Ehrhardt, Helmstedter Str. 21

übernommen habe. 172

Für ein gut gepflegtes Glas Sudener Bier sowie frische Fleischwaren werde ich stets Sorge tragen.

Dem gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Er-Sudenburg, den 1. August 1908

Hermann Stille.

Tiefschwarze Tinte Jeder Schreibende frische Tinte bei Emil Eckstein, empfiehlt Buchh. Volksstimme, Reichstr. 3, 472

515 **Arbeits-Hosen**

in haltbarer, lester Ausführung und bezugweise Schnitt zu hochpreisigen billigen Preisen. Alles eigene Anfertigung für jede Figur passend in allen Größen bei am Lager.

G. Gehse, Johannistadtstr. 11

Herren- u. Knaben-Garderoben-Spezialgeschäft
Manchester-Samt Schul-Anzüge u. Hosen.

Briefkassetten

stift 3.00 Mark nur 2.00 und 1.50 Mark.

in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Zum Schulanfang

empfehle ich einen bedeutenden Posten

Knaben-Anzüge

Blasen-, Jaden-, Sportfassons

in blau u. grau Kammergarn sowie Phantasiestoffen

zu staunend billigen Preisen

Adolph Michaelis

Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe

Natzwageplatz 1, 1 Tr.

- vom Rathaus völlig getrennter Eingang -
Apfelstrasse, erste Tür. 411

Berufskleidung

jeder Art in nur guten Qualitäten
außerordentlich preiswert.

Kochjacken	à 2.80	5.25 Mk.
Friseurjacken	" 2.75	3.00 "
Fleischerjacken	" 2.75	3.00 "
Dienerjacken	" 3.50	"
Diener-Livrees	" 10.00	"
Arbeiter-Blusen	" 1.25	"
Setzer-Kittel	" 2.40	"
Mechaniker-Kittel	" 2.80	2.80 "
Bildhauer-Kittel	" 2.25	"
Malier-Kittel	" 2.50	2.75 "
Malier-Hosen	" 1.80	"
Monteur-Jacken und -Hosen in echt indigo-blauer Färbung von	" 2.00	Mk. an.

Schürzen = Mützen

für Anzüge 440

uckskin in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

Reste besonders preiswert!

Steigerwald & Kaiser

der Nähe des Haffelbachplatzes. Fünf Herren, dabei drei vom Militär, hatten sich in aufsehendem Zustand untergebracht und feuerten, fast den ganzen Fußsteig einnehmend, dem Haffelbachplatz zu. Die Art und Weise, wie sich die Herren betrug, veranlaßte einen Schuttmann zum Einschreiten. Als dieses jedoch nichts fruchtete, unternahm es ein des Wegs kommender Trainoffizier, der die Ausführung der Herren längere Zeit beobachtet hatte, ihre Personalien festzustellen.

Sonntagstaxen nach Magdeburg werden auf dem Hauptbahnhof zum Preise von 70 Pfennig, auf Bahnhof Neustadt zu 65 Pfennig ausgegeben. Erstere berechtigen zur Rückfahrt auch an Schönbred, letztere nicht. Die in Neustadt und in der Stadt in der Nähe des Hauptbahnhofes wohnenden Ausflügler können also nicht den schönen Weg Magdeburg-Schönbred wandern, oder sie müssen ganz umhergeheißt erst nach dem Hauptbahnhof fahren. Die Eisenbahn-Direktion würde im Interesse vieler Ausflügler handeln, wenn sie die auf dem Hauptbahnhof ausliegenden Karten à 70 Pfennig einfach auch in Neustadt auslegen läßt, allerdings neben denen zu 65 Pfennig, den nur zur Rückfahrt ab Magdeburg berechtigten. Die Bahndirektion hätte dadurch gar keinen Schaden, da doch die Fahrtritte bei der Rückfahrt ab Schönbred dieselbe ist, ob das Billett nun in Neustadt oder Magdeburg gelöst wird. Dem berechtigten Wunsch kann und wird hoffentlich Rechnung getragen werden, da der Verwaltung Umstände nicht entgegen, dem Publikum vielmehr nur ein Entgegenkommen bewiesen wird.

Zur Aufbewahrung von Schriftstücken. Wenn man ein Schriftstück aus irgendeinem Grunde aufheben will, so soll man es so verpacken, daß es zu jeder Zeit aufgefunden werden kann. Das ist eigentlich eine selbstverständliche Regel, aber keine wird so wenig beachtet. Wie oft hat das Fehlen eines Schriftstücks schon schweren finanziellen Schaden gebracht. Welche Schwierigkeiten entstehen z. B., wenn bei Erblichkeitsregulierungen einige wichtige Schriftstücke fehlen. Wie oft muß eine zahlende Rechnung nicht beigebracht werden konnte. Nebenbei bemerkt, soll man sich über jede geleistete Zahlung eine quittierte Rechnung ausstellen lassen. Wie oft kommt es vor, gerade in Arbeiterkreisen, daß ein Brief beantwortet werden soll, aber wo ist der Brief, was stand darin? So könnten noch eine ganze Reihe von Beispielen angeführt werden. Der Empfänger vermutet häufig das Schriftstück an einem ganz sicheren Ort, der manchmal so sicher ist, daß er überhaupt nicht wiederzufinden ist. Auch die Fälle dürften nicht selten sein, wo Schriftstücke verlangt werden, die kurz zuvor vernichtet worden sind, weil sie nicht mehr für wichtig gehalten wurden. Diesen Mangel an Ordnungssinn kann man in allen Gesellschaftsklassen beobachten. Und doch ist es heute jedem Menschen so überaus leicht gemacht, seine Papiere in Ordnung zu halten. Einige Schnellhefter für wenige Pfennige genügen vollumfänglich. Lasse niemand diese Mahnung unbeachtet.

Im Suppé am Meißner entstand wieder einmal am Donnerstag nachmittags gegen 5 Uhr eine Verkehrshinderung. Von einem großen Müllwagen der Firma Simon Sprenger war ein Rad abgelaufen. Der Wagen legte sich zur Seite, und zwar so, daß beide Straßenbahngleise versperrt wurden. Die von der Straßenbahn für den Verkehr vorgesehenen „Stadt Rdn.“ aufbewahrten Wägen und Gebedäume wurden herbeigezogen, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit das Verkehrshindernis beseitigt war. Dieses Vorkommnis beweist wieder, wie bitter notwendig die schnellste Beseitigung der Verkehrsbehinderungen ist.

Ein neuer Spielplatz auf dem Roten Horn. Nachdem bereits seit mehreren Jahren eine größere Wiesenfläche am Seilerwege als Spielplatz, in erster Linie für Turnspiele, freigegeben war, hat der Magistrat nunmehr auch den der Stadt zunächst gelegenen Teil des neuen Festplatzes als Spielplatz, und zwar als Kinder-Spielplatz freigegeben. Aus der Bestimmung als Kinderspielplatz ergibt sich von selbst die fernere Anordnung, daß der Fußballplatz hier nicht gestattet werden soll. Wegen Aufstellung einer größeren Anzahl von Bänken und Anfuhr einiger Fuhrer Sand zum Spielen für die Kinder ist bereits Verfügung getroffen.

Die Nonne oder auch der Nonnenkater, dieses überaus schädliche Insekt, dessen Raupe die furchtbaren Verletzungen in unserer Kiefern- und Fichtenwäldern verursacht, macht sich jetzt in massenhafter Weise auch in Magdeburg bemerkbar. Diese unangenehmen Nachtmetterlinge befinden sich jetzt in der Zeit des Schwärmens und kommen zu vielen Tausenden auch in die Städte, wo sie die Laternen und elektrischen Bogenlampen umschwärmen und schließlich mit verbrannten Flügeln und Fühlern zur Erde fallen. In der Nähe der Johannisstraße konnte man am Donnerstagabend dutzende von Fledermäusen beobachten, die in der Nähe der Laternen unter diesen Schädlingen auftrauten, aber ohne nennenswerten Erfolg. In vielen Gärten innerhalb und außerhalb der Stadt war es dieser Lage oft unmöglich, in der Nähe einer Lampe oder eines Lichtpendels zu sitzen. Selbst in die Wohnungen, so bald ein Fenster geöffnet ist, kommen diese Nachtmetterlinge, fliegen dort dem geringsten Lichtschein nach und finden dabei in Kaffeetassen, Eßgeschüsseln usw., die in der Nähe der Lampen sich befinden, ein frühzeitiges Ende. Das jetzt eingetretene Regenwetter trägt hoffentlich dazu bei, den Schädling aus den Städten zu vertreiben.

Die Gefahren des Barfußlaufens. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß auch von ärztlicher Seite davor gewarnt wird, die Kinder ohne Schuhbekleidung auf der Straße durch Eintreten in Glas und Scherben die schweren Verletzungen an den Füßen davontragen, die durch Hinzutreten von Sturzkrampf sogar den Tod der Kinder herbeiführen können. Leider treibt oft die stürzende Armut die Eltern dazu, die Kinder wenigstens im Sommer barfuß auf die Straße zu schicken, um Erparnis an dem teuren Schuhwerk zu machen. Auch hier ist der Zwang der sozialen Verhältnisse stärker als vernunft- und pflichtgemäße Ermahnungen.

Ueberrfahren. Der Rutscher Friedrich Ganze, Kasernenstraße 6 wohnhaft, hatte am Donnerstag nachmittags das Unglück, in der Köhlerstraße einen der Schößel seines Lastwagens zu fallen. Dieser ging dem Unglücklichen über Hände, Arme und Brust. Der Schwerverletzte wurde durch den Sanitätswagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Ebenfalls überfahren wurde am Freitag vormittags gegen 7 1/2 Uhr in der Jakobstraße in der Nähe der Vogelgreifstraße eine taubstumme Frau von einem Straßenbahnwagen der Leipziger Straßenbahnlinie. Passanten holten die Verunglückte, die eine stark blutende Kopfwunde davongetragen hatte, unter dem Wagen hervor und brachten sie in das Haus des Arztes Dr. Seligsohn, der den ersten Verband anlegte. Dem Fahrer des Motorwagens trifft, wie Augenzeugen versichern, keine Schuld.

Beim Flaschenorken verunglückt. Der Apothekerlehrling Adolf Wader, in der Schönefelder Straße 26 beim Apotheker Grape in Stellung, war dort am Freitag vormittags mit dem Aufheben von Flaschen beschäftigt. Hierbei plakte eine derselben und ein Glasplitter durchschnitt dem jungen Mann die linke Pulsader. Der Verletzte wurde nach Auflegung eines Noverbandes nach der Sudenburger Krankenanstalt gebracht.

Verkehrshinderung. Ein umgestülpter Deutwagen der Firma Rusche verursachte am Freitag mittags an der Ecke der Bahnhof- und Wilhelmstraße eine vorübergehende Verkehrshinderung. Durch Beiseitigung des Heus von dem Gleisen der Straßenbahn, konnte diese sehr bald in gewohnter Weise fahren. Der Unfall des Wagens war durch das Brechen des Radbäumels herbeigeführt worden.

Von der Feuerwehr. Am Donnerstagabend 9.22 Uhr entstand im Hause Südstraße 9 in einer Wohnung des ersten Obergeschosses durch Herabfallen einer brennenden Petroleumlampe, wobei sich das Petroleum entzündete, eine Feuersgefahr. Der herbeigerufene Wächter 4, Wudau, teilte die Gefahr.

Unfall. Dem Arbeiter Heinrich Schliehale, Sudenburger, Kroatienweg 3 wohnhaft, fiel am Donnerstag bei der Arbeit im Krupp-Großwerk ein eiserner Formlocher auf das linke Bein. Schlieh-

hale erlitt einen Oberschenkelbruch und wurde durch die Sanitätskolonne der Krankenanstalt Sudenburg jugelährt.

Magdeburger Sportplatz (Mahrenbahn an der Berliner Chaussee). Eine recht stattliche Besuchsziffer wies das gestrige Abendtraining der zum Großen Preis am nächsten Sonntag startenden Dauerläufer auf. Es werden starken Schippe (Berlin), Kroll, Tommy Gall und Paul Gombault.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: **Victoria-Theater.** Der Raub der Sabinerinnen mit Herrn Karl William Müller als Theaterdirektor Striepe geht heute, wie schon angekündigt, zum 25. jährigen Jubiläum in Magdeburg in Szene. Als Abschiedsspiel am Sonntag hat Herr Müller „Die jährlichen Verwandten“ und „Vetter“ gewählt. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese Doppelvorstellung bereits um 7 1/2 Uhr beginnt; gleichzeitig sei noch bemerkt, daß „Die jährlichen Verwandten“ ohne Pause durchgespielt wird. Für Montag ist nochmals Herr Willi Porch als Nean verpflichtet.

Zentraltheater. Für die letzten Tage der Operettensaison hat die Direktion eine Reihe interessanter Arrangements getroffen. Zunächst ist neu für die Saison des Hans Herr Joseph Conrad engagiert worden, der sich von seinen früheren hiesigen Engagements und Gastspielen her beim Magdeburger Publikum einer großen Beliebtheit erfreut. Seine Leistungen in „Wiener Blut“, „Gasparone“ usw. dürften auch heute noch in aller Erinnerung sein. Die 50. Aufführung des „Dollarprinzessin“ findet am Donnerstag den 6. August statt. Sodann hat die Direktion drei Benefize bewilligt. Das erste hat Herr Bertold Rose, der Darsteller des Milliardärs Lauder, und zwar am Dienstag den 4. August; am Freitag den 27. August findet dasjenige für Fräulein Hermine Ferry, die Vertreterin der „Daisy“ statt, die jeden Abend mit ihrem Partner das reizende Lied „Wir tanzen Ringelreihn“ mehrmals wiederholen muß. Das letzte Benefize hat dann Herr Kapellmeister Hugo Bryll am Montag den 10. August. Der umsichtigen und meisterrhalten Leitung seitens dieses Herrn ist vor allen Dingen das prächtige Gelingen der Vorstellungen zu danken. Mit dem 10. August schließt zugleich die erste Operettensaison, deren Erfolge die Direktion dazu bestimmt haben, die Operettenspieltage im nächsten Jahres länger auszudehnen. Der Vorverkauf ist bis zum 10. August eröffnet.

Zirkus-Theater. Die Direktion des Zirkus-Theaters hat das Ensemble des Intimen Theaters zu Wien noch für einige Tage verpflichtet. Das Ensemble bereitet eine Sensationsnummer vor, die den großen Erfolg der „Drahtlosen Telegraphie“ sicher noch abtreffen wird. Schon am Sonnabend gelang neben der „Drahtlosen Telegraphie“ ein neuer Schlager, „Vor dem Frauengefängnis“, zur Aufführung. Billettis zu den Vorstellungen, auch zu Sonntag, sind zu haben in den Vorverkaufsstellen und an der den ganzen Tag geöffneten Theaterkasse.

Metropol-Theater. Das zur Zeit im „Flora Etablissement“ gastierende „Metropol-Ensemble“ (Direktion Frau Clara Günther) mehrjähriges Mitglied des Magdeburger Stadttheaters und Leiterin des Sommer-Theaters „Metropoltheater“ 1907 in den Nationalhallen, wird vielfachen Wünschen Rechnung tragend, am Sonntag den 2. August in fast allen Stadtteilen Volks- und Familienvorstellungen nach dem Muster Gustav Klud einführen. (Siehe im täglichen Annoncenteil.) Die von sehr gutem Personal gebrachten Einzelvorträge und kleineren Theaterstücke werden sicher dazu beitragen, den Ruf der Leiterin weiter zu heben und den Besuchern auch bei volkstümlichen Preisen (an Wochentagen auf Vorzugskarten - reserviert 30 Pfg., Saalplatz 20 Pfg., Kinder über 6 Jahre 10 Pfg.) angenehme fröhliche Unterhaltungsabende zu schaffen. Spielplan: Sonntag, „Deutsche Fagone“, Neue Neustadt. - Montag, „Odeum“, Wender. - Dienstag, „Schwarzer Adler“, Wudau. - Mittwoch, „Luisenpark“, Wilhelmstadt. - Donnerstag, „Konzerthaus“, Sudenburg. - Freitag, „Hohenzollernpark“ Wilhelmstadt. - Sonnabend, unbestimmt.

Letzte Nachrichten.

SpB. Berlin, 31. Juli. Die „Konservative Korrespondenz“ behauptet, das Arbeitskammer-Gesetz werde nicht zurückgezogen.

SpB. Berlin, 31. Juli. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Held teilt mit, daß die Staatsanwaltschaft gegen ihn ein Verfahren wegen Betrugs eingeleitet habe. Er werde sein Mandat jedoch nicht niederlegen.

*** Stettin, 31. Juli.** Um 6 Uhr abends fanden vier Versammlungen der ausgesperrten Arbeiter von „Vulkan“ statt. In diesen Versammlungen wurde von dem Abstimmungsergebnis der Mieterversammlung Mitteilung gemacht. Eine Resolution wurde nicht gefaßt, um den anderen Organisationen zunächst Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben. Ein Mitglied der Arbeiterkommission teilte mit, daß in den nächsten Tagen die Aussperrung der ganzen Arbeiterschaft auf sämtlichen deutschen Werften, die dem Arbeitgeberverband der deutschen Werften angehören, zu erwarten stehe.

SpB. Chemnitz, 31. Juli. Der Lohnkampf der Stumpfwirker im Erzgebirge scheint sich jetzt nach 31wöchiger Dauer seinem Ende zu nähern. Die Unternehmer ersuchen die Arbeiterkommission um Mitteilung der Forderungen, unter denen die Arbeit wieder aufgenommen werden könne. Die Kommission wird mehreren Massenversammlungen der Streikenden und Aussperrten vorschlagen, unter beiseitigten Forderungen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Hd. Innsbruck, 31. Juli. Bei dem gemeldeten Unwetter sind mehr als 25 Personen ums Leben gekommen. Soweit sich die Situation übersehen läßt, ist diese Katastrophe die furchtbarste, die seit Menschengedenken Tirol heimgesucht hat.

*** Karlsruhe, 31. Juli.** In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde der Antrag der Sozialdemokraten, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat gegen eine Gas- und Elektrizitätsteuer zu stimmen, mit 24 gegen 19 Stimmen, bei 18 Stimmenthaltungen, angenommen. Die Nationalliberalen und ein Teil des Zentrums stimmten gegen den Antrag, während die Konservativen sich der Abstimmung enthielten.

*** Frankfurt a. M., 31. Juli.** Die Frankfurter „Volkstimme“ erhält aus Winkl ein Telegramm des italienischen Journalisten Lewin, indem er mitteilt, daß er endlich aus der Untersuchungshaft befreit worden sei. Lewin ist bekanntlich im Januar d. J. in Winkl, wo er Bekannte besuchte, verhaftet und so schwer mißhandelt worden, daß er in Lebensgefahr schwebte. Alle Versuche, selbst des italienischen Botschafters in Petersburg, vermochten bisher nicht, die Haftentlassung zu erreichen. Erst jetzt ist sie erfolgt.

*** London, 31. Juli.** Die dritte Lesung des Alterspensionsgesetzes wurde im Oberhaus angenommen. Verschiedene Zusatzanträge, gegen die die Regierung Widerspruch erhob, wurden eingebracht. Diese werden vom Unterhaus abgelehnt werden, doch ist ein Konflikt zwischen beiden Häusern unabweisbar, da das Oberhaus sich bei der Ablehnung beruhigen wird.

*** London, 31. Juli.** Die unabhängige Arbeitergruppe im Unterhaus beschloß, eine Abschrift der von der Gruppe gefaßten Resolutionen, in denen die „Illustrierten“ Besuche, Gefühle des Uebelwillens zwischen England und Deutschland zu schaffen, beklagt werden, dem Reichstagabgeordneten Wibel zu übersenden. Ferner beschloß die Gruppe, eine Abordnung der Arbeiterpartei nach Deutschland zu schicken, die mit den hiesigen Verbänden der Arbeiterorganisationen usw. in Verbindung treten soll.

Bürgerkrieg von Paris.

*** Paris, 31. Juli.** Der „Voss. Ztg.“ wird telegraphiert: In Paris scheint der Generalausstand der Bauhandwerker ziemlich ergebnislos zu verlaufen. In Dravail Bigneux konnte der Berichterstatter selbst feststellen, daß gegen vier tausend Arbeiter sich zusammengeschart hatten. Um 2 Uhr begann ein ungeheures Aufgebot von Polizei, Gendarmen, Kavallerie und Dragonern die Aufräumungsarbeit. Eine an Zahl außerordentlich starke Arbeiterkolonne ward auf der schmalen Landstraße nach Billeneuve Saint Georges getrieben. Kurz vor seinem langen Eisenbahndamm und der Straßenerweiterung wurde sie von seitwärts durch die Felber gesprengten Kanonen eingeholt, ohne weiteres angegriffen und mit blanker Waffe zu Paaren getrieben. Bei diesem Zusammenstoß und den folgenden oben auf dem Damm wurden gegen 20 Arbeiter verwundet. In Billeneuve selbst gab es noch einige wilde Jagden, der eigentliche Sturm war aber gedrohen.

Hd. Paris, 31. Juli. Die Minister Clemenceau, Picquart, Barthou und Viviani hatten gestern Abend eine Besprechung mit dem Kaiser. Der Ministerpräsident forderte den Oberstaatsanwalt auf, sich zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchung gegen die Urheber der Rebellion sofort nach Dravail und Billeneuve zu begeben.

Hd. Paris, 31. Juli. Die Regierung hat heute in aller Frühe weitere 500 Mann Truppen nach Billeneuve geschickt. Der Generalprokurator ist nach dort gereist, um eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten. Alle Urheber des Aufstandes sowie die Personen, die Widerstand leisteten und dazu aufforderten, sollen dem Gericht vorgeführt werden. Ein hoher Beamter aus dem Ministerium des Innern erklärte: Die Regierung werde mit aller Schärfe vorgehen. Der Allgemeine Arbeiterverband könne sich als aufgelöst betrachten.

Unter den Verletzten befindet sich ein Infanterie-Oberleutnant und ein Gendarmen-Wachmeister. Außerdem sind mehrere Soldaten verletzt. Das von Billeneuve zurückgeführte Mitglied des Generalrats des Allgemeinen Arbeiterverbandes, Pugeat, erklärte, daß sich die Zahl der Toten auf 14, die der Verwundeten auf etwa 100 belaufe.

Hd. Paris, 31. Juli. Das beliebte Konzertlokal Scala wurde gestern der Schaulapf einer blutigen Mordtat. Der italienische Künstler Trombetta, der mit Freunden aus Freilicht an das Theater besuche, geriet mit dem Billettkontrolleur wegen der angewiesenen Plätze in Streit, zog den Revolver und streckte den Kontrolleur durch einen Schuß in die Lunge nieder. Der Täter wurde verhaftet.

Die türkische Wiedergeburt.

*** Konstantinopel, 31. Juli.** Am Mittwoch Abend fand hier die erste Volksversammlung statt, die jemals in Konstantinopel abgehalten worden ist. Ein tausendköpfiges Publikum hatte sich eingefunden. Der Einberufer der Versammlung eröffnete sie mit einem Hoch auf den Sultan, auf das Volk und die Jungtürken. Der Redner führt dann aus: Während in Europa und Persien die Verfassung erst durch Blut erkauft werden mußte, ist in der Türkei alles friedlich vor sich gegangen. Was ist der Arme zu verbanken. Das Volk ist jetzt ein einiges Volk von Brüdern, und alle, sowohl Türken als Christen, Juden, Armenier, Manesen werden einig leben. (Lobender Beifall.) Die Türkei wird jetzt ein Kulturstaat werden. Wir werden ebenso Eisenbahnen und Fabriken erbauen, wie die Europäer, und wir können das reichste Land der Erde werden. In ähnlichem Sinne sprachen dann noch Griechen, Armenier, Juden. Sie umarmten und küßten sich öffentlich unter den tobenden Beifall der Menge.

*** Konstantinopel, 31. Juli.** Da die Finanzwirtschaft halb der parlamentarischen Kontrolle unterliegen und die Zivilisten mit bestimmten Summen nicht rechnen dürfen, befahl der Sultan die äußerste Einschränkung des Hofhalts. Sämtliche Gehalte werden stark reduziert, viele hohe Palastbeamte entlassen. Namentlich waren ausgaben werden wesentlich vermindert. Aus finanziellen Gründen wird es auch mit der Aufhebung der Palastpionage Ernst. Der Sultan hat den Befehl gegeben, alle Zahlungen für Spione und politische Agenten im Inland und Ausland einzustellen. Die Zahl dieser brotlos Gewordenen beträgt 4300. Die jetzt erzielte Erparnis wird auf mehr als 16 Millionen Franc geschätzt.

Hd. London, 31. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel, die Flucht des Gainers Sellim Reshanime Pascha bestätigte sich. Die italienische Konsule erhob Einspruch gegen die Flucht, welche der italienische Botschafter begünstigt habe. Das jungtürkische Komitee richtete an Titoni das Ersuchen, den Botschafter abzurufen. Das Geschäftsbüro des italienischen Botschafters „Turk“ wird belagert und mit Verstärkung bedroht, wenn das Wort nicht von der italienischen Regierung die Verstraffung des Botschafters verlange.

Hd. Konstantinopel, 31. Juli. Große Unruhen verursacht die gestrige Entlassung aller Verbrecher, Mörder, Diebe, die ihre Strafen seit 10 Jahren abbüßen, oder erst seit einigen Tagen in Gefangenschaft sind. Unter den entlassenen Verbrechern befinden sich solche, die noch nicht abgeurteilt sind. Die Jungtürken protestieren energisch gegen solche Maßnahmen, die von den bestehenden Umständen keineswegs gefordert werden.

Hd. Konstantinopel, 31. Juli. Die jungtürkischen Komitees verlangen die Abberufung der europäischen Gendarmen in Mazedonien, da dieselben nicht mehr notwendig seien. Ferner verlangen die jungtürkischen Komitees die Befreiung zweier Ministerposten, welche die genaue Ausführung der Verfassung überwachen sollen.

Hd. London, 31. Juli. Die englische Regierung wird, wie die „Frankfurter Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, den Nächsten in den nächsten Tagen mitteilen, daß sie ihre Reformvorschlüge für Mazedonien betr. Bildung von Militärkolonnen zur Unterdrückung des Bandenwesens vorläufig zurückziehen wird.

Hd. Konstantinopel, 31. Juli. Nach Meldungen aus Beirut haben die dortigen Journalisten den Prezensor, weil er weiter amtierte, aus seinem Bureau geworfen und verjagt.

Hd. Frankfurt a. M., 30. Juli. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die ottomatische Bank dem Staatschatz 50 000 Pfund vorgeschossen. Die jungtürkischen Komitees verlangen zwei Ministerposten mit Jungtürken zu besetzen, um die Ausführung der Verfassung zu überwachen.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 1. August: Wäufiger Westwind, wolky, zeitweise leichte Niederdrücke, ziemlich kühl.

Voranzeige!

Wegen vollständiger Umgestaltung unsres Geschäftshauses
findet ein

Total-Räumungs-Verkauf

Beginn: **Montag den 3. August, morgens 8 Uhr** statt.

Beachten Sie die Preise in der Sonntags-Annonce. Besichtigen Sie die Fenster des Sonntags.

Wir beabsichtigen, das bestehende Lager in allen Abteilungen total zu räumen, um das neu zu organisierende Geschäftshaus dem verehrten Publikum mit ausschliesslich neuen Waren zu übergeben.

Raphael Wittkowski G. m. b. H.

Direktion: **M. Borinski.**

Fritz Prager

Buckau, Schönebocker Str. 24
Sudenburg, Halberstädter Str. 30
Jetzt 10 Prozent Rabatt
auf Kinder- und Sportwagen.
Kinderwagen von d. einfachsten
bis elegantesten, u. Sammirädern schon v. 22.00 an.
Sportwagen von 3.50 an.
Großer Gelegenheitskauf in
Tafelkastentagen
mit Abbildung in allen Farben.
Mit Gummi u. Porzellantrieb.



Nur 33.00 Mark.
Wasschlepp, Wasschörbe
Reisekörbe billigst.

1000
Muster Tapeten und Borten
zu Sonderpreisen bei
Fritz Prager, Buckau.

Braunkohlen, Steinkohlen, Briketts
bei A. Schöel, Halberstädter Str. 53.

Für Brautleute
Günstige Gelegenheit!
Elegante Möbel, wie ganze
Ausstattungen, Kleinsessel
zu noch nie dagewesenen
Preisen in der 421

P. Eichnerschen
Konkursmasse
mit unter Wert.
Königsplatz, Fr. Reichardt Str. 16
Halberstadt

Sandalen
Strandchuhe
Turnschuhe
Stoffstiefel

offert in größter Aus-
wahl bei billigsten Preisen

Wilhelm Coors
Sudenburg
Halberstädter Straße 116

Möbel

Spiegel und Polsterwaren

Eigene Tischlerei. Eigene Polsterwerkstatt.
Herm. Zinke vormalig Prinz Neustadt, Lübecker Straße 105.
Billigste Bezugsquelle für ganze Ausstattungen und einzelne Möbel.
Lager fertiger Särge.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Zuherate in heutiger Nummer! . . .

Raucher bevorzugen



Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Frdl. Wohnung (St., R. u. K.) z. verm.
Gr.-Otterstaben, Frankf. 7, Dahlheim



Billig! Schuhwaren Schmidt-
str. 44.
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u.
-stiefel in Chevreau, Boxcall und
andern Sorten Leder, Plüschsocken
und -pantoffel, auch aus Konkurs-
massen stammende Waren billig nur
44 Schmidtstrasse 44

Mops
hochfeine 2-Pf.-Zigarette

Möbel-
u. Polsterwaren-
Konkurs-
Ausverkauf
enorm billig. 369
Magdeburg
vis-à-vis „Fürstentor“
Prälatenstrasse
16

7²⁵
Mk.

105 eigene Geschäfte

7²⁵
Mk.

NUR DREI PREISE!!

Herren- und Damen-Stiefel

Original-
Goodyear-
Welt

Ia. Ledersorten und aparte
Formen

10⁵⁰
Mk.

aus Box- — Lack- — Chevreau- etc.
Ledersorten in modernen Formen und
guten Qualitäten

zum Einheitspreis

7²⁵
Mk.

Original-
Goodyear-
Welt

in erstklassiger Ausführung
u. neusten Modeschöpfungen

12⁰⁰
Mk.

Tural-Schuhfabrik Alfred Fränkel, Com.-Ges.
Magdeburg :: Alte Ulrichstraße 11

Nur eigene Erzeugnisse

12⁰⁰
Mk.